MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80033-5

AUTHOR:
CATULLUS, C. VALERIUS

TITLE:
CATULLS AUSGEWAHLTE ...

PLACE:
BERLIN

DATE:
[PREF. 1885]

Master Negative #

91-80033-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87C34
TP1

Catullus, C. Valerius. Selections Ger. ~~Pressel~~

Catulls Ausgewählte gedichte, verdeutscht von Dr. Friedrich Pressel. 2... aufl. Berlin, Langenscheidtsche verlags-buchhandlung, [pref. 1885].

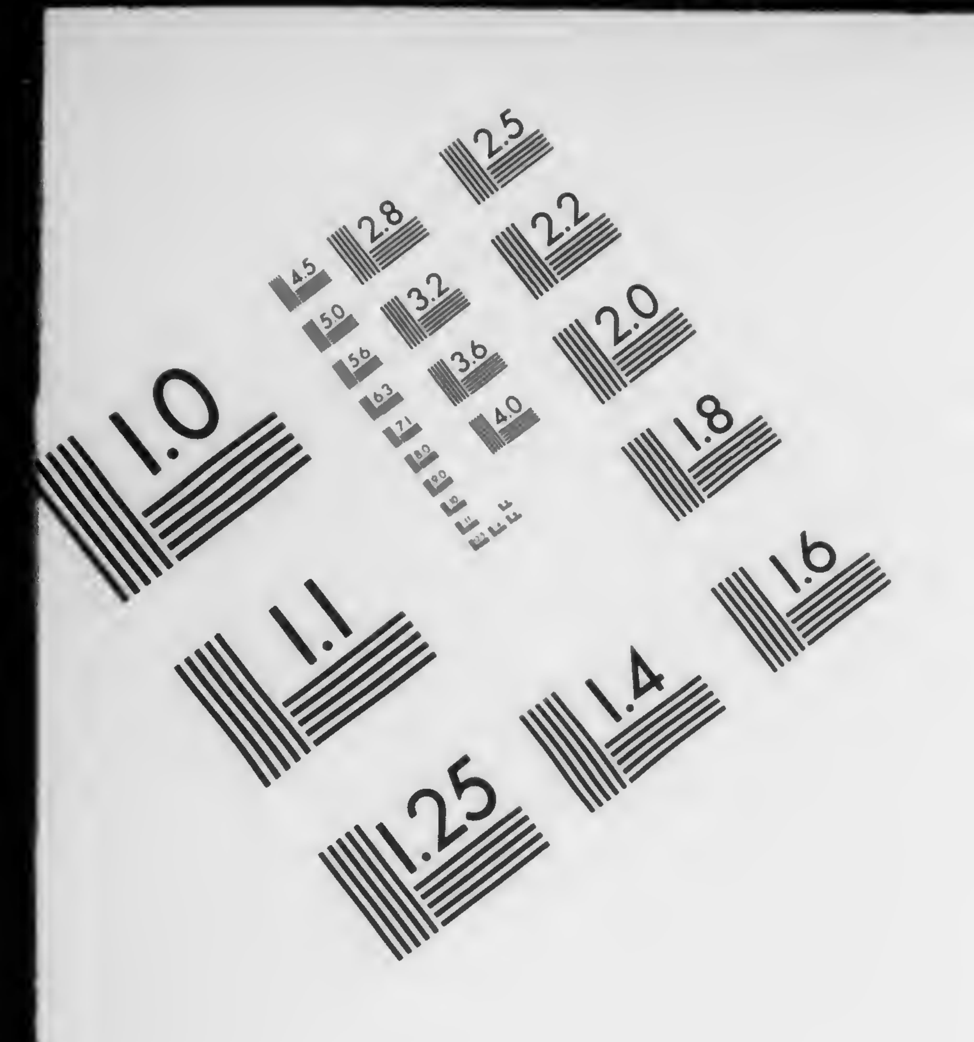
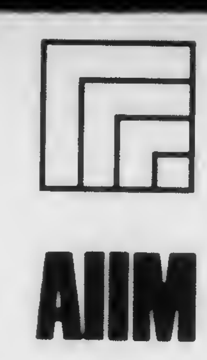
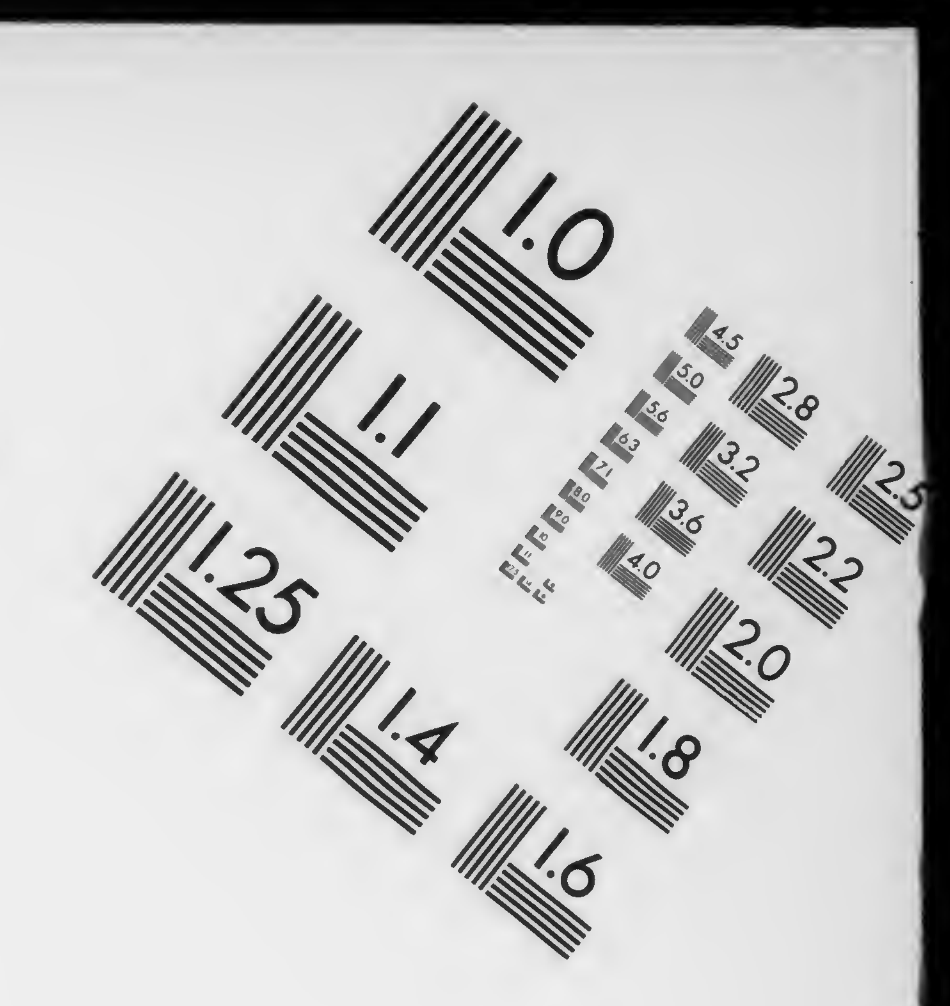
2 + viii, 116 p. 18½ cm.

71120

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5.8.91 INITIALS Jeannine
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

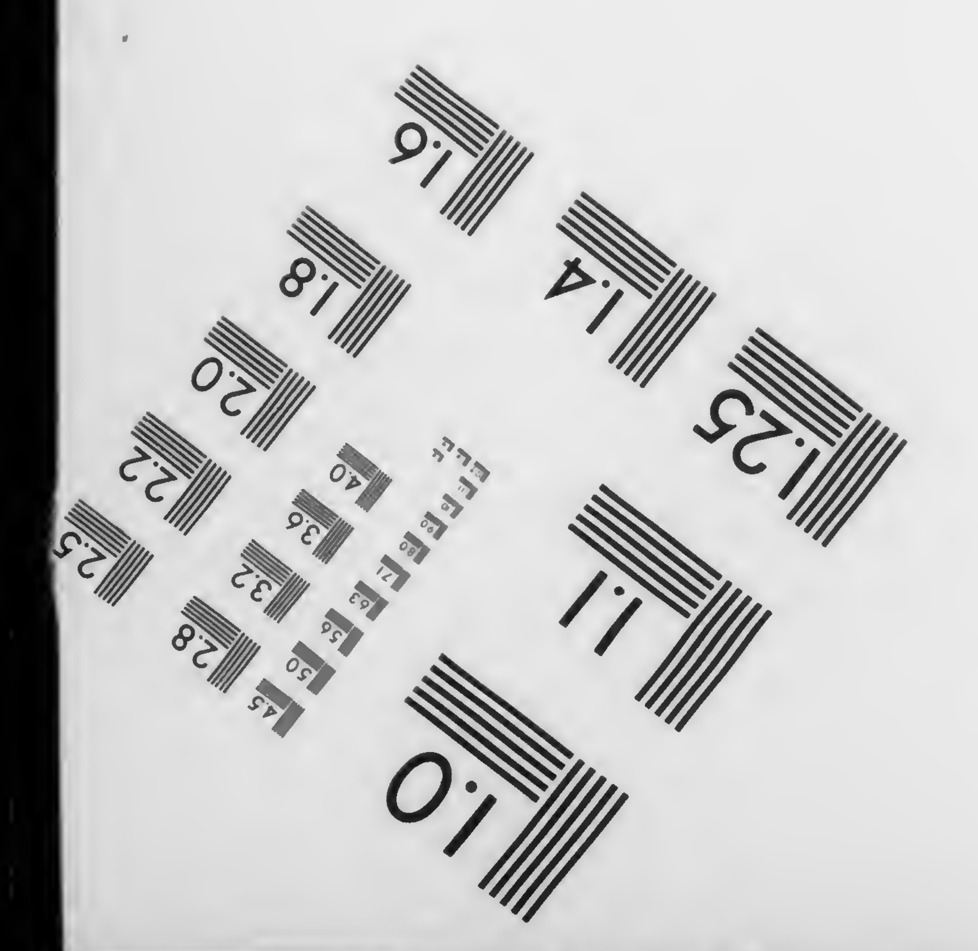
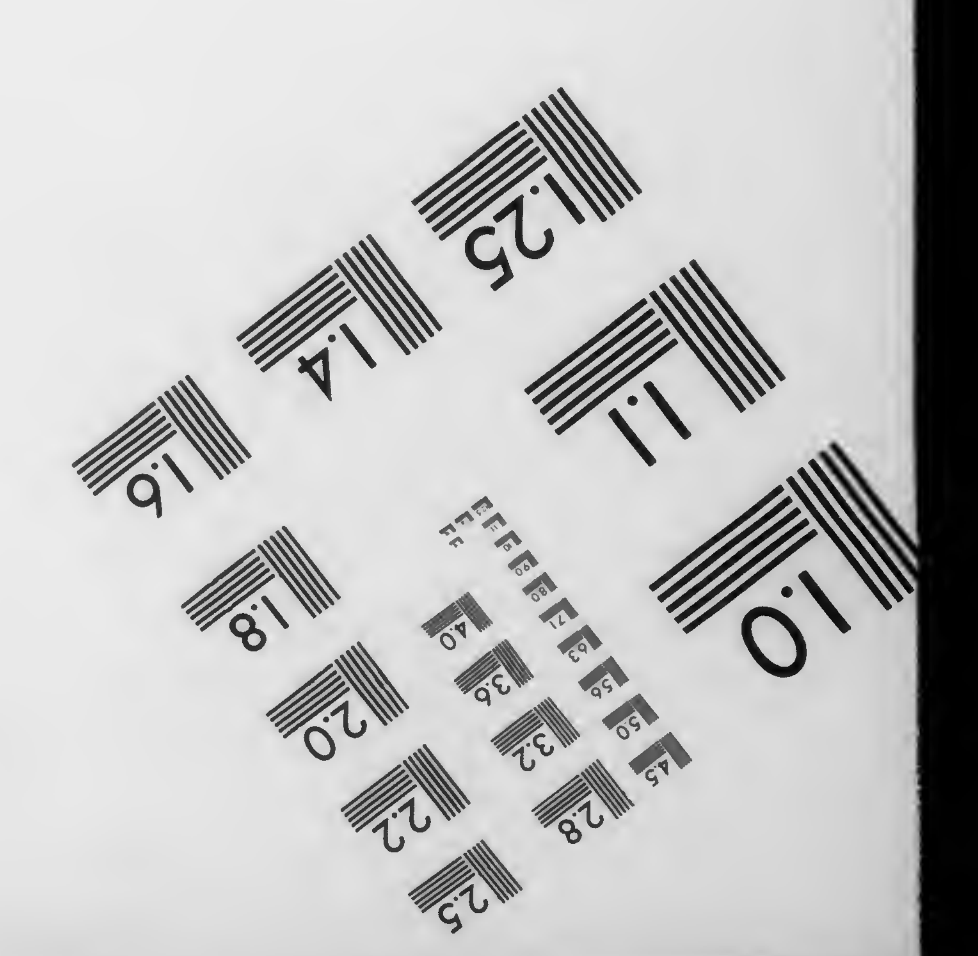
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

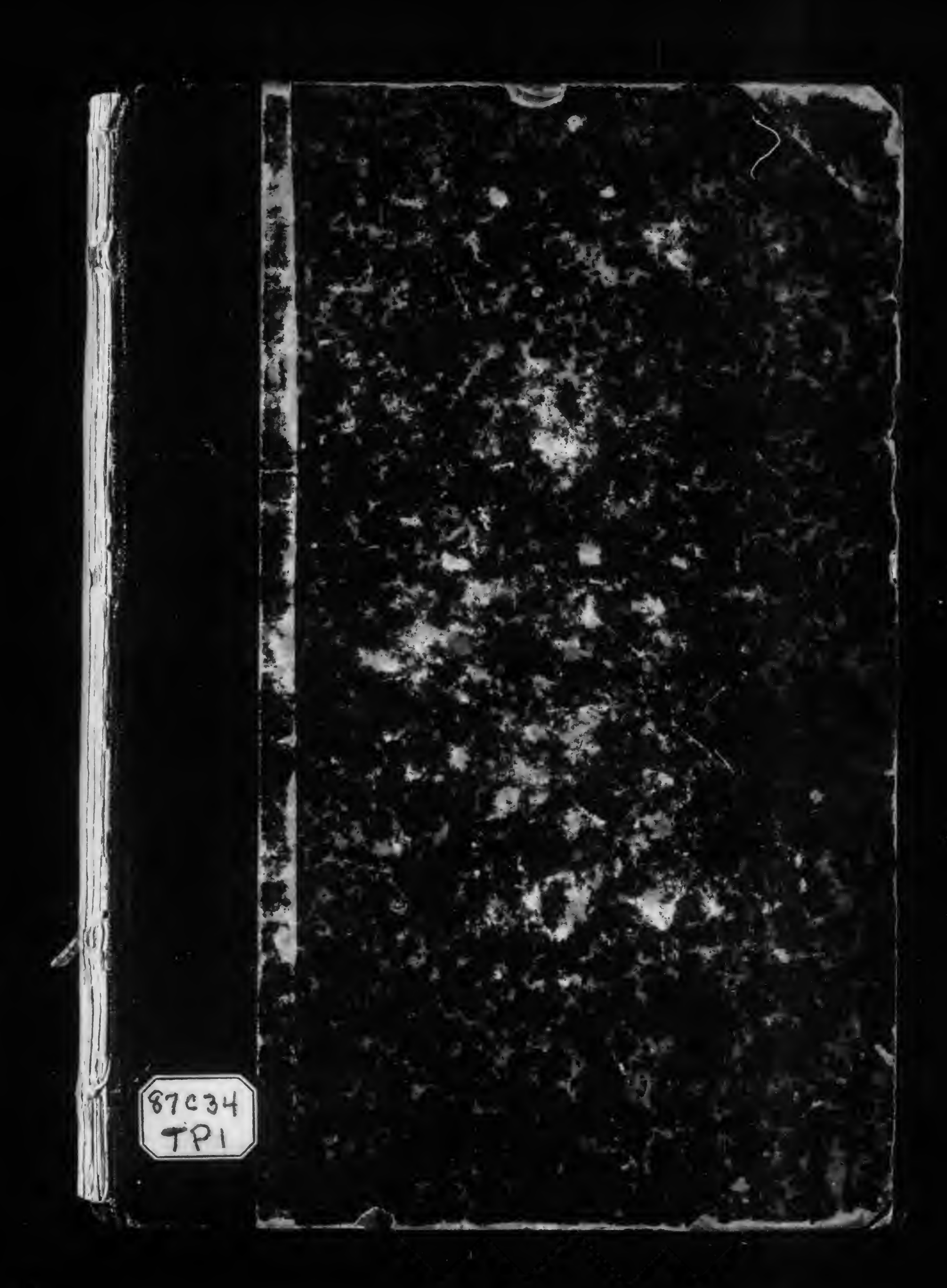
1 2 3 4 5

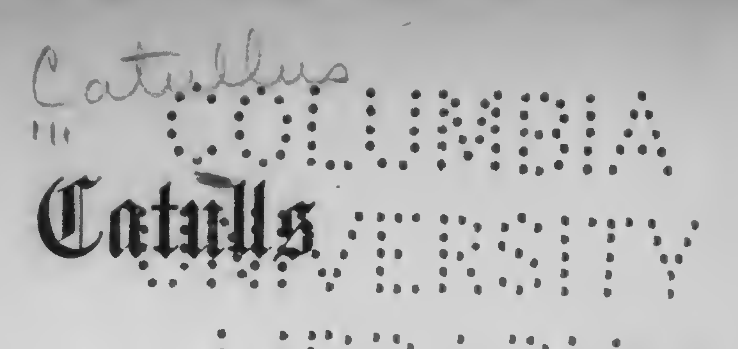
Inches

1.0 4.5 2.8 2.5 5.0 3.2 2.2 5.6 3.6 6.3 4.0 2.0 1.1 1.8 1.25 1.4 1.6

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.





Catulls
ausgewählte Gedichte.

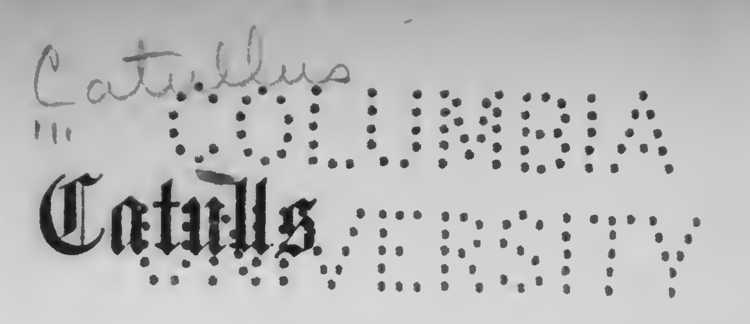
Verdeutscht

von

Dr. Friedrich Pressel.

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.

Berlin.
Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt).



Catulls ausgewählte Gedichte.

Verdeutscht

von

Dr. Friedrich Pressel.

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.

Berlin.
Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt).

Inhaltsverzeichnis.

(Die römischen Zahlen bezeichnen die Stelle, welche das betreffende Gedicht im Originaltext einnimmt.)

Einleitung.

Gaius Valerius Catullus war ein jüngerer Zeitgenosse Ciceros und Cäsars, geboren im Jahre 87 v. Chr. Seine Heimat war Verona. Hier scheint sein Vater ein angesehener Mann gewesen zu sein, der auf der Halbinsel Sirmio am Gardasee eine Villa besaß und mit Cäsar persönlich befreundet war. Seine Ausbildung erhielt er in Rom. Der herrschende Geschmack war den Alexandrinern zugewandt. Auch Catull, der früh zu dichten und im Strome der großen Welt zu schwimmen anfing, schloß sich anfänglich, nach den Gedichten an Ortalus, auf Berenices Locke und an Allius (Seite 66—75) zu schließen, dieser Richtung an. Doch auch das Studium Homers (vergl. Seite 59 v. 205 ff.) und der älteren griechischen Lyriker (vergl. Seite 32) wurde nicht versäumt und es werden letztere namentlich gewesen sein, an denen er sich selbst fand. Zwei persönliche Erlebnisse mögen diesen Prozeß gefördert haben. Das erste war der Tod eines heißgeliebten Bruders (S. 66. 70. 73), das zweite eine grausame Täuschung, die Liebe zu einer Unwürdigen, zu Lesbia. Der wahre Name derselben war Clodia und man vermutet, daß sie die geistvolle aber sittenlose Schwester des berüchtigten Volkstribunen Publius Clodius Pulcher (vergl. Seite 82), Gattin des Quintus Metellus Celer, geboren 95 oder 94, also ziemlich älter als Catull, war. In jedem Falle ist in den Gedichten, die ihr gewidmet sind oder sie mitbetreffen, ein höchst bedeutsames Stück Leben unseres Dichters niedergelegt und die Versuchung zu einer romanhaften Ausspinnung des Verhältnisses, das um 59 oder 60 gespielt hätte, liegt nahe genug. Der nach schweren Kämpfen Freigewordene (Seite 80)

mag das Bedürfnis nach neuen Eindrücken und geschäftlicher Aufrüttelung empfunden haben. Er ging, wahrscheinlich 57, im Gefolge des Proprätors Memmius in die Provinz Bithynien, was ihm die Gelegenheit verschaffte, das Grab seines Bruders zu besuchen (Seite 93). Mit neuem Lebensmute, voll Frühlingsluft und Heimatswonne (Seite 28. 18. 4), kehrte er zurück und schlürfte in vollen Zügen das Glück der Freundschaft (Seite 8. 12) und des Umgangs mit der Muse. Wohl die schönsten und vollendetsten seiner Gedichte fallen in diese leider nur kurze Periode, z. B. aus dem erotischen Kreise Akme und Septimius (Seite 27) und unter den Invektiven die Jamben gegen Cäsar und seinen Günstling Mamurra (Seite 16). Zu seinen letzten Gedichten mag die Bitte (Seite 9) gehören. Es scheint fast, daß der Dichter nach der von Sueton berichteten Aussöhnung mit Cäsar daran dachte, sich dem Feldlager desselben anzuschließen. Da raffte ihn ein früher Tod hinweg. Seine Spur verliert sich mit dem Jahre 54 und Ovid in der Klage um Tibulls Hingang sang von ihm und seinem geistesverwandten Freunde Licinius Calvus:

Dauern wir einst im Tod nicht bloß als Schatten und Schall fort,
Wird sich unser Tibull jetzt im Elysium freun.
Dort kommst du ihm entgegen, den Epheukranz in den Jünglings-
Locken, an Calvus' Arm, Musengeliebter Catull!

Die auf uns gekommenen Gedichte Catulls werden schwerlich von ihm selbst gesammelt worden sein und die Widmung an seinen Landsmann Cornelius Nepos, den bekannten Historiker, mag ursprünglich nur auf einen Teil derselben, der irgendwie einmal ein Ganzes für sich bildete, Bezug haben. Man wird es dem Dichter schuldig sein, nicht zu vergessen, daß er ein unabgeschlossenes Tagewerk hinter sich ließ.

Catull ist vielleicht der eigentümlichste Dichter Roms gewesen. Er war nicht, wie Horaz, nebenbei Philosoph, der Geist der Aufklärung ließ ihn unberührt. Er war auch nicht, wie Vergil, nebenbei Gelehrter. Er war nichts als Dichter, ohne eine Spur von jener inneren Geteiltheit, welche bei Horaz und Vergil sich öfters auf Kosten ihres poetischen Menschen bemerklich macht. Es wäre sicherlich falsch, wenn wir die Gedichte gegen Cäsar und auf Cicero

(Seite 30) als Ausdruck einer politischen Parteinahme betrachten wollten. Für Catull ist im vollen Sinne des Wortes nur das, was er empfindet, Gegenstand der Poesie, wo er liebt oder haßt, sich freut oder sich betrübt, das persönlich Erlebte, ob es auch noch so flüchtiger Natur wäre. Daher jener morgenfrische Duft, der seine Gedichte umspielt als Eingebungen des Augenblicks. Wo ein Heraustreten des dichterischen Ichs aus sich selbst nötig ist, da geht es ohne Künstlichkeit nicht ab oder es wird zu lyrischen Metabasen Zuflucht genommen, wie dies beides in dem umfangreichsten und gefeiltesten Gedicht, der Hochzeit des Peleus (Seite 53 ff.), wahrzunehmen ist. Aber freilich bedarf nun das naive Dichtergenie, weil der Boden, in dem es wurzelt, die Wirklichkeit ist, um mit Schiller zu reden, eines Beistandes von außen, es muß eine schöne Welt um sich her erblicken. Und in dieser Hinsicht werden wir uns nicht verbergen können, daß von dem Schmutze der gesellschaftlichen Zustände Roms an unserem Dichter nur zu viel hängen geblieben ist. Seine Gedichte liefern einen merkwürdigen Beitrag zur Sittengeschichte des untergehenden Freistaats. Sie zeigen uns eine schandererregende Verderbnis der höheren Klassen. Gleichwohl ist zwischen der Derbheit Catulls und der Lüsternheit Ovids noch ein großer Unterschied.

Catull war der erste römische Dichter, welcher die griechischen Metren, den Jambus, den Hendekasyllabus, den Glykoneus u. a., als Meister handhabte. Jenes Erz, jene sorgfältige Ornamentierung des Horaz hat der Catullische Vers nicht, dafür hat er mehr Weichheit, mehr Schmelz. Ein gewisses Sichgehenlassen mag wohl der Dichter als Recht seiner Persönlichkeit für sich beansprucht haben. Doch zeigt sich auch nach dieser Richtung in den späteren Gedichten ein Fortschritt. Ähnlich ist es mit der Sprache, nur daß hier zugleich die Stilgattung der einzelnen Gedichte mit in Betracht kommt. Eine Vorliebe für das Volkstümliche ist unverkennbar (vgl. z. B. Seite 34.) Aber auch der reinsten Ausdrucksweise, des edelsten Tons war der Dichter mächtig.

Es ist ein Wagnis, einen Dichter wie Catull zu übersetzen. Schon der Umstand, daß nicht alles übersetzt werden kann, ist mißlich. Aber die Hauptschwierigkeit liegt in der Singularität und Origi-

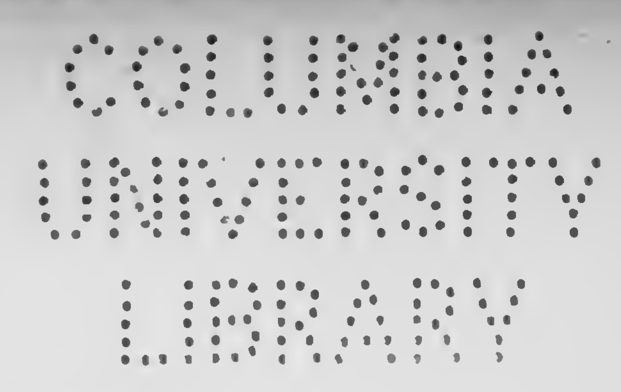
nalität des Dichters. Es seien angeführt die Übersetzungen von Ramler, Schwenk, Teuffel und Hertzberg, Heyse, Stromberg, Delagrise, Westphal (Catulls Gedichte in ihrem geschichtlichen Zusammenhang 2. Aufl. 1870 und Catulls Buch der Lieder 1884), ferner Mörikes Übertragungen in der Class. Blumenlese vom J. 1840. Gegenwärtige Übersetzung erschien zuerst 1860. Seitdem wurden, nach dem Vorgang von Lachmann, M. Haupt, Jungclaussen, namentlich durch Schwabe (Quaestionum Catullianarum Lib. I Gissae 1862), ferner Bährens, Ellis, Munros, Benoist, sowie durch Riese (Die Gedichte des Catullus Leipzig 1884), um von zahlreichen Programmen und Abhandlungen hier nichts zu sagen, für das Verständnis des Dichters im allgemeinen und im besondern durchgreifend neue Gesichtspunkte gewonnen. Die auf den Wunsch der Verlagsbuchhandlung übernommene Durchsicht der vergriffenen ersten Auflage nahm daher die Gestalt einer vollständigen Umarbeitung an.

Heilbronn, 21. Februar 1885.

Friedrich Pressel.

Catulls

Ausgewählte Gedichte.



An Cornelius Nepos.

Wem das nette, neue Büchlein,
Frisch vom Bimsstein weg, ich schenke?
Dir, der stets mir etwas gelten
Ließ mein Spiel, als schon, der einz'ge
In Italia, du entrollt uns,
Himmel! auf drei inhaltsschweren
Blättern den gesamten Weltlauf.
Drum so nimm, wie's ist, mein Büchlein,
Das, o Jungfrau, Herrin, länger
Mög' als Ein Jahrhundert leben!

An den Sperling.

Sperling, meines Mädchens Liebling,
Ihr Gespiele, den sie herzet,
Den sie reizt, den Dreisten, mit der
Fingerspitze, reizt zu hitz'gen
Bissen, wenn solch artig Scherzen
Mag mein holdes Kind ergötzen,
Um ein Weilchen, ja, zu schweigen
Ihr beklommen Herz, das heiße —
Könnt' auch ich so mit dir spielen
Und die bange Brust erleichtern!

Auf den Tod des Sperlings.

Weint, ihr Liebesgötter, weinet,
Alle zarten Menschenseelen!
Tot ist meines Mädchens Sperling,
Tot, ach, meines Mädchens Liebling,
Der ihr lieber als ihr Auge
War, der süße, der die Herrin
Kannte wie das Kind die Mutter,
Sich von ihrem Schoß nicht rührte,
Munter hin und her drauf hüpfte,
Zwitschernd stets nach seiner Herrin.
Und nun wandert er die finstre
Straße, die zurück nicht führet.
Alles Böse, böser Orkus,
Dir, verschlingest alles Schöne!
Mir den schönen Sperling nehmen!
O des Frevels! Armer Sperling!
Um dich weinet sich mein Mädchen
Ihre Äuglein rot und röter.

Auf die Barke
nach vollbrachter Reise.

Die Galeotte, Fremdling, die du vor dir siehst,
Sagt, daß sie war der Schiffe schnellstes und daß nie
Ein Kiel im Meere schwamm, so rüstig auch, der ihr's
Zuvorgethan, ob mit dem Segel nun es galt
Dahinzufliegen oder mit der Ruder Schlag.
Dies werde, sagt sie, nicht der grimmen Adria
Gestade leugnen, noch der Archipelagus,
Noch Rhodus, die gefeierte, noch Thraziens
Propontis des unwirtlichen, noch auch die Bucht
Des argen Pontus, wo sie, später Barke, war
Einst ein behaarter Wald, der auf Cytorus' Höh'n
Sich oft mit lautem Haar geschwätzig hören ließ,
Wie dies, Amastris, sagt sie, deinem Ufersaum
Und dir, Cytorus, buchsbewaldeter, gar wohl
Bekannt gewesen und noch sei; von Urbeginn
Ja stand auf deinem Gipfel sie und tauchte dann
In deine Wogen erstmals ihren Fuß, um nun
Durch all die zügellosen Wasser ihren Herrn
Zu tragen, mochten rechts die Lüfte, mochten links
Sie locken oder gütig Jovis Hauch zugleich
In beide Segelecken blasen. Niemals, sagt
Sie, habe sie den Göttern der Gestade Not-
Gelübde dargebracht vom letzten Meere bis
Hieher in dieses Seees spiegelklare Flut.
Doch nun ist alles dies vorüber. Altersmüd'
Ruht jetzt sie hier in gutem Frieden aus und weiht,
Dir, Kastors Zwillingsbruder, sich und Kastor, dir.

Lass uns leben!

Laß uns, Lesbia, leben, laß uns lieben,
Und was grämliche Greise von uns reden,
Einen kupfernen Heller wert nicht achten.
Sonnen gehen und Sonnen kommen wieder,
Wir, sinkt unseres Tages kurzer Schimmer,
Müssen schlafen die Eine Nacht ohn' Ende.
Gib mir tausend und wieder hundert Küsse,
Wieder tausend und nochmals hundert Küsse,
Nochmals tausend und wieder hundert Küsse!
Sind viel tausendmal tausend ihrer worden,
Laß uns hurtig sie mischen, daß wir selber
Nicht mehr wissen die Zahl, noch uns ein böser
Blick beneidet um ach! — die vielen Küsse.

Die Küsse.

Wie viel Küsse von dir, soll ich dir sagen,
Liebste Lesbia, mich ersätt'gen könnten?
So viel Libyschen Sandes als da lieget
In dem Silphiontragenden Kyrene
Zwischen Jupiters Haus im Steppenmeere
Und dem heiligen Grab des alten Battus,
In der Stille der Nacht so viele Sterne
Auf der Menschen verstohl'ne Liebe blicken,
So viel Küsse, du Holde, mußt du küssen
Deinem trunkenen Freund, daß satt er würde,
Die kein lauerndes Auge weiß zu zählen,
Keine giftige Zunge kann beschreien!

Entschluss.

Catullchen, armer Freund, werd' endlich klug
Und gib verloren, was verloren ist.
Wohl eh'mals lachten sonnige Tage dir,
Als noch du kamst, wohin sie dich beschied,
Die du geliebt, wie nie mehr wird geliebt.
Das war ein lustig Scherzen dann, so viel
Als du begehrtest, sie nicht weigerte.
Damals, ja! lachten sonnige Tage dir.
Jetzt will sie nicht mehr, so sei stark auch du,
Verfolge nicht, was flieht, noch gräm' dich drob,
Vielmehr ertrag's entschlossen, halte Stand.
So fahre wohl, mein Kind! Catull hält Stand.
Nicht kommt, nicht quält mit Bitten er dich mehr;
Doch dich wird's schmerzen, kommt kein Bitter mehr.
Denkst, Falsche du, welch Leben dann dir bleibt?
Wer wird besuchen, wer dich finden schön?
Wen wirst du lieben, wessen Liebste sein,
Wen küssen, wem die Lippe beißen wund?
Doch du, Catullus, bleib' dir treu, halt' Stand!

An Veranius.

Mein Veranius, du von allen Freunden
Tausendmal mir und tausendmal der liebste,
Bist du wieder daheim bei den Penaten,
Bei dem Mütterchen und den Herzensbrüdern?
Bist daheim. O der Kunde mir, der guten!
Glücklich werd' ich dich wiederseh'n, dich, wie du
Pflegst, erzählen von Land und Leuten hören
Aus Iberien, und am Hals dir hangen,
Dir die Augen, den süßen Mund dir küssen.
O Ihr glücklichen Menschen alle, alle,
Wer kann glücklicher sein als ich und froher?

Bitte.

Die Ihr nicht verließet, Aurel und Furius,
Den Catull, und möcht' er auch ziehn bis zu den
Indern, zum Eoischen Meer, das fernher
Brausend den Strand peitscht,

Zu dem weichen Araber, dem Hyrkaner,
Saker oder köcherbehangnen Parther
Oder wo der Nilus mit siebenfachem
Strome das Meer färbt,

Möcht er übersteigen die hohen Alpen,
Cäsars Machtdenkmale zu schau'n, des Großen,
Galliens Rhein, das schaurige Meer, der Britten
Äußerstes Eiland —

Die Ihr dies und, was mir der Götter Wille
Noch bestimmt, zu tragen mit mir bereit wärt,
Saget meinem Mädchen ein paar nicht allzu
Freundliche Worte:

Mag sie glücklich leben mit ihren Buhlern,
Deren sie dreihundert zumal umstrickt hält,
Keinen liebt, nur jedem das Eingeweide
Gründlich zerrüttet.

Nimmer soll sie hoffen auf mich! Mein Lieben,
Ach, es sank durch sie, wie am Saum der Wiese
Sinkt ein Blümlein, welches vorüberstreifend
Knickte die Pflugschar!

An Asinius.

Marruciner, nur gar nicht fein bedienst du
Deiner Linken dich bei dem Zechgelage.
Unachtsamen entwendest du ihr Tüchlein!
Und das hältst du für witzig, Abgeschmackter,
Was so schnöd' doch und jeder Anmut bar ist?
Willst du mir es nicht glauben, glaub' es deinem
Bruder Pollio, welcher gerne zahlte
Deine Griffe mit schwerem Gold. Denn der ist
Voll von Geist und ein allerliebster Junge.
Drum entweder erwarte tausend Jamben,
Oder gib das gestohlne Tuch mir wieder,
Das mich minder des Preises wegen anficht,
Als dieweil es ein Freundesangedenken.
Denn Veranius und Fabullus schickten
Mir Sätabische Tüchlein aus Iberien
Zum Geschenk. Und so muß ich doch sie lieben
Wie mein liebes Veranchen und Fabullchen.

An Fabullus.

Herrlich sollst du, Fabullus, nächster Tage
Bei mir speisen, wofern dir hold die Götter,
Falls du nämlich die Mahlzeit, gut und reichlich,
Selbst mitbringst und ein hübsches Kind, den Wein auch
Und das Salz und ein fröhliches Gelächter.
Bringst Besagtes du mit, mein feiner Knabe,
Herrlich speisest du dann. Denn dein Catull hat
Nichts im Beutel als Spinneweben. Aber
Bare Liebe dafür auch wird dir oder
Was noch köstlicher ist und delikater:
Einen Balsam, vernimm, den meinem Mädchen
Jüngsthin schenkten die Liebesgötter selber.
Riechst du diesen, du wirst die Götter anflehn:
Machet Euren Fabullus ganz zur Nase!

An Licinius Calvus.

Wenn ich inniger nicht, o trauter Calvus,
Als mein Auge dich liebte, würd' ich hassen
Trotz Vatinius dich ob deiner Gabe.
Sprich, was hab' ich gethan, gesprochen, daß du
Mich elendiglich umbringst mit den vielen
Dichtern? Daß den Klienten Gott verderbe,
Der dir schickte die Sünder all' auf einmal!
Oder hätte der Litterate Sulla
Dir verehret den Schatz? Nun dann muß freilich
Ich mich trösten, ja mich von Herzen freuen,
Daß dein saures Bemühen etwas einbringt.
Große Götter, welch ein abscheulich, greulich
Buch, das deinem Katull du schickst, natürlich,
Daß er selbigen Tags noch Todes sterbe,
An dem schönsten der Tage, dem Saturnus=
Tag! Doch warte, mein Schalk, es geht dir nicht hin!
Gleich wenn's taget, so lauf' ich alle Läden
Aus und packe den Cäsius und Aquinus
Und Suffenus und all den Gift zusammen
Und verehre sie dir als Gegenbuße.
Doch ihr gehet nur, bitt' ich, geht, von wannen
Der unselige Fuß euch hertrug, Plagen
Unsres Säkulums, traurige Poeten!

Frommer Wunsch.

An die Stadt Cologna.

Gute, die du gern ein Spiel auf dem Stege gäbest
Und die Tänzer hast bereit, doch den schiefen Beinen
Des geflickten Holzgesperrs nicht recht trauest, fürchtend,
Daß es rücklings plötzlich möcht' in dem Sumpfe liegen,
Möge dir dein Brückchen sich kräftigen nach Wunsche,
Daß es selbst der Salier heilige Sprünge trüge,
Wenn du nur vergönnen willst mir ein lustig Stückchen.
Meinen Landsmann möcht' alldort ich von deinem Brückchen
Sachte ganz, voran den Kopf, in den Sumpf befördern,
Aber wo des ganzen Sees und Morastbehälters
Allerzähster Ungrund ist, allergelbste Lache.
Dieser Gimpel — ist ein Kind klüger doch beim Himmel,
Das der Vater lullt in Schlaf auf der Arme Schaukel —
Da ein Weibchen ihm fiel zu in der ersten Blüte,
Ach, ein Weibchen schmachtender als ein zärtlich Böckchen,
Sorglicher zu hüten als reifgefärbt die Traube,
Läßt er es nach Herzenslust spielen unbekümmert,
Rückt sich nicht und rührt sich nicht, bleibet wie der Erlbaum
Liegen, der, vom Beil gefällt in Liguriens Schluchten,
Merkt so viel von allem als ob er nicht da wäre.
So ist dieser auch ein Klotz, siehet nichts und hört nichts,
Weiß nicht, wer er ist, weiß nicht, ob er ist, ob nicht ist.
Nun, den möcht' ich gern hinab von der Brücke stoßen,
Ob vielleicht der alte Narr nicht vom Schreck erwachte
Und den träumerischen Geist ließ' im Sumpfe stecken,
Wie dem Maultier in dem Kot kleben bleibt die Sohle.

Suffenus.

Du kennst ja den Suffenus, Freund! Ein feiner Mann
Ist's, ein charmanter, schwatzt mit Witz und macht dabei —
Verse die schwere Menge, wohl der Tausend zehn,
Wenn mehr nicht, schrieb er schon, und nicht, wie's allenfalls
Ein andrer macht, auf ausgelöschte Schrift, bewahr'!
Auf funkelnagelneues Königspergament,
Neu sind die Stäbe, rot die Schnüre, lotrecht ist
Der Schnitt und alles mit dem Bimsstein glatt gefeilt.
Doch lies es und der feine Mann, der artige
Suffenus ist ganz Bauer, nein, nicht plumper ist
Ein Karrenschieber, so verwandelt ist er, so
Nicht mehr er selbst. Was denkst du dazu? Er, der kaum
Der feine Herr war à la mode, was man nur
So heißt, ist ungeschlachter als das Dorf, sobald
Er Verse macht, und ist nie glücklicher, als wenn
Er Verse macht, ich sage dir, das Herz lacht ihm
Dabei, er ist ganz Selbstbewunderung. Doch so
Hat jeder von uns seine Schwäche. Zeig mir den,
Der nicht in irgend einem Stück Suffenus ist.
Ein jeder hat sein Teilchen Narrheit abgekriegt,
Nur sehn wir nicht den Sack, der uns vom Rücken hängt.

An den Schenken.

Geuß uns würziger heute deinen Alten,
Den Falerner, o Mundschenk, in die Becher,
Denn der Meister, Postumia, gebeut es,
Sie, weinseliger als die Traubenbeere.
Doch du gehe nur deiner Wege, Wasser,
Weinverderber, besuche Tugendsame,
Hier wird lauterer Bacchus nur gelitten.

An Cäsar.

Wer kann's ertragen, wer vermag es anzuseh'n,
Wofern er nicht ein Wüstling, Fresser, Spieler ist,
Daß in Mamurras Hände fällt, was Köstliches
Der ferne Britte, Gallia Komata hegt?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
Der reichgewordne Mann in seinem Übermut,
Er darf von Pfühl zu Pfühl die Runde machen keck,
Ein weißer Tauber oder ein Adonis gar?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
So bist du denn ein Wüstling, Fresser, Spieler selbst.
Zu diesem Ende, großer Imperator, zogst
Nach jenem Eiland du am Rand des Occidents,
Daß dieser Euer ausgebrauchter schnöder Schlauch
Die Millionen scheffelweise schling' hinab?
O pfui, ist dieses deine Liberalität?
Er hat zu wenig noch verbraucht und durchgepraßt!
Zuerst verspeist' er seines Vaters Erb'. Hernach
Kam Pontus an die Reihe, dann Iberien,
Es denkt noch heute dran des Tagus golden Bett.
Und jetzo bebt vor ihm der Britte, Gallien auch?
Was mästet ihr den Schurken? Oder kann er was,
Als durch die Gurgel jagen fette Länderei'n?
Zu diesem Ende, großer Imperator, hast
Du mit dem Eidam eine Welt in Brand gesetzt?

An Alfenus.

Treuvergessener Alfenus,
Hältst du so uns Wort, die Eine
Seele waren? Dauert gar nicht
Dich dein süßer Junge? Kannst mich
Gar verraten, grausam täuschen?
Wisse, falscher Menschen ruchlos
Thun gefällt den Göttern übel.
Dich bekümmert's nicht, du lässest
Mich allein im Unglück. Ach, was
Soll es mit den Menschen werden,
Sprich, und wem noch soll man glauben?
Stahlst das Herz mir, Schnöder, heischtest
Liebe, völliges Vertrauen!
Und nun ziehst du dich zurück und
Was du sagtest, was du thatest,
Gibst den Winden du, den grauen
Lüften preis. Du hast's vergessen,
Wohl! Doch wissen es die Götter,
Weiß die Treu' es, und mit später
Reue denkst du deiner That noch!

Sirmio.

O Sirmio, du Perlchen alles dessen, was
Da Küsten oder Inseln hegt in Ost und West
Auf Meeren oder Seen Neptun, wie herzlich froh
Besuch' ich dich! Noch glaub' ich mir es selber kaum,
Daß wirklich ich der Thyner und Bithyner Flur
Entfloh'n bin und dich wieder sehe unversehrt.
O was ist sel'ger, als vergangene Sorge, wenn
Das Herz die Last ablegt und wir, des Treibens müd'
Im fremden Lande, kehren heim zu uns'rem Herd
Und wieder im erwünschten eignen Bette ruhn?
Und dies ist auch mein ganzer Lohn für all die Müh'!
Sei denn gegrüßt, o schönes Sirmio, und freu'
Dich deines Herrn! Ihr Wellen meines klaren Sees,
Seid fröhlich, all ihr Scherze meines Hauses, lacht!

Diana.

Heil Dianen, ihr dienen wir,
Keusche Knaben und Jungfraun, auf,
Laßt uns singen: Dianen Heil!
Keusche Knaben und Jungfraun!

O Latonia, hehres Kind
Des allmächtigen Jupiter,
Die vom Herzen der Mutter sich
Wand am delischen Ölbaum!

Du der Berge Gebieterin
Und der grünenden Waldesnacht
Und der Triften am stillen Hang
Und der rauschenden Bäche.

Dich, o Juno Lucina, ruft
An in Schmerzen ein kreisend Weib,
Drunten Trivia, borgst dein Licht
Du hier oben als Luna.

Du, o Göttin, vollführst das Jahr
In der wechselnden Monde Lauf,
Füllst die Scheune des Ackermanns
Mit dem Segen des Feldes.

Unter jeglichem Namen sei
Hochgelobet! O bleibe hold,
Hehre Göttin, in alter Art
Deinem Romulusvolke!

An Cäcilius.

Geh, mein Briefchen, und sag dem zarten Sänger,
Meinem lieben Cäcilius, nach Verona
Mög' er kommen, dahinten lassen Komum
Und des Larischen Seees Uferwände.
Denn ich hätte verschiedenerlei Gedanken
Ihm von seinem und meinem Freund zu sagen.
Ist er klug, so verschlingt den Weg er sicher,
Ob auch tausende Mal sein holdes Mädchen
Von der Schwelle zurück ihn ruft, ihn bleiben
Heißt, die Ärmchen um seinen Hals geschlungen,
Die vor Liebe zu ihm, sofern man Wahrheit
Mir berichtet, sich kaum mehr weiß zu helfen.
Denn seitdem er von seiner Dindymene
Ihr gelesen den Anfang, zehren Flammen
An dem innersten Mark der Armen. Niemand,
Kunstverständiges Mädchen du trotz Sappho,
Soll dich schelten! Denn herrlich hat begonnen
Mein Cäcilius seine Göttermutter!

Das Gelübde.

Afterdichters Volusius Annalen,
Löset ihr das Gelübde meines Mädchens.
Denn bei Venus und Gott Cupido schwur sie
Hoch und teuer, wofern ich ausgesöhnet
Nicht mehr grimmige Jamben nach ihr schleudre,
Daß des schlechtesten Dichters Ausgesuchtstes
Sie dem hinkenden Gotte weihe, daß es
Sterb' in Flammen, geschürt mit Holz des Fluches.
Und es findet die Boshafte, sie habe
Dies recht launig und lustig angelobet.
Nun, o Göttin, du Kind des blauen Meeres,
Der das offene Urion, Idalion
Und das schilfichte Knidus und Ankona
Und ihr Amathus und ihr Golgi wert sind
Und Durrhachium, Adrias Herberge,
Laß dir dieses Gelübde, wenn es nicht ganz
Ohne Witz und Geschmack ist, jetzt bezahlen.
Doch ihr wandert nur hurtig in das Feuer
Ungeschlachte Gesellen, abgeschmackte,
Afterdichters Volusius Annalen!

An Cornificius.

Cornificius, schlimm, die Götter wissen's!
Geht es deinem Catullus, schlimm, unleidlich,
Und das Übel wird täglich, stündlich ärger.
Hast du wohl — und wie wenig wäre dieses! —
Ihm ein tröstliches Wörtchen zugeredet?
Zürnen sollt' ich. Ist das für meine Liebe?
Ach, Simonides nicht vermag zu trösten
Wie ein einziges Wort von Freundesmunde!

An Ravidus.

Welch schlimmer Einfall führet dich
Köpflings in meine Jamben? Kränktest
Du eines Gottes Ohr, macht er
So toll dich, Ärmster, mich zu reizen?
Du möchtest, daß man von dir rede?
Doch gleichviel was? Bekannt nur sein
Willst du? So sei's und lange büße,
Daß du gewagt, mein Lieb zu lieben.

Auf eine Gewisse.

Her, Elfsilbeler, allzumal von allen
Eck und Enden, zusammen alle, alle!
Eine schändliche Dirne will mich narren,
Meint, sie brauche mir nicht zurückzugeben
Meine Blätter, wenn ihr es nämlich duldet.
Kommt, wir fordern zurück den Raub! Ihr fraget,
Wen ich meine? Die dort so frech einhergeht,
Unausstehlich wie eine Maske lachet,
Einem gallischen Jagdhund gleich den Rachen
Aufsperrt. Stellet euch um sie her und rufet:
„Geile Dirne, die Blätter gib uns wieder,
Gib die Blätter uns wieder, geile Dirne!“
Wie? Das achtest du nicht, du Kot, du Schandpfuhl,
Du — was läßt sich Verworf'nes irgend denken?
Doch wir wollen es noch einmal versuchen.
Rufet also von neuem, aber lauter:
„Geile Dirne, die Blätter gib uns wieder,
Gib uns wieder die Blätter, geile Dirne!“
Doch nichts richten wir aus, es rührt sie gar nicht!
Ändert also den Ton, vielleicht daß hiermit
Es uns besser gelingt, und wär's auch weiter
Nichts, als daß wir ein Schamrot doch abjagen
Diesem eisernen Petzenantlitz, saget:
„Gib die Blätter uns wieder, fromme Keuschheit!“

Auf die Freundin des Formianers.

Gruß dir, Mädchen, mit weder kleiner Nase
Noch auch niedlichem Fuß noch schwarzen Augen
Noch auch trockenem Mund noch schlanken Fingern
Und viel weniger noch von feiner Sprache,
Meines Prassers von Formiä Geliebte.
Und dich rühmt die Provinz als eine Schönheit?
Meine Lesbia wird mit dir verglichen?
O Jahrhundert, wie dumm und närrisch bist du!

An das Landgut.

Mein Tibur oder mein Sabinum — wie's beliebt!
Wer nämlich deinem Herrn nicht gerne wehe thut,
Der nennt dich Tibur, wem hingegen dies Genuß
Ist, wettet drauf, du seiest ein Sabinum — mein
Sabinum also oder richtiger Tibur,
Gar gerne war ich jüngst in deiner Einsamkeit
Und wurde glücklich einen bösen Husten los,
Den nicht ganz ohne mein' und meines Gaumens Schuld
Bei einem guten Bissen ich mir holte. Denn
Da ich bei Sestius zu Tische wollte sein,
So mußte seine Rede gegen Antius
Ich lesen, die von Galle strotzt und Pestilenz.
Da fuhr es in mich, Fieberfrost und Hustendrang
Verschüttelten mich und erst als ich in deinen Schoß
Mich flüchtete, ward wieder besser mir durch Ruh'
Und Nesseln. Drum, mein Gütchen, habe besten Dank,
Daß meine Sünde du nicht rächtest, und nehm' je
Ich nochmals solch ein gottlos Werk des Sestius
Zur Hand, bin ich's zufrieden, wenn der Frost nicht mir
Mit Schnupfen es anthut und Husten sondern ihm,
Der nur, wenn seinen Gift ich las, zu Gast mich lädt.

Akme und Septimius.

Akme, seine Geliebte, auf dem Schoße
Sprach Septimius: Meine Akme, wenn ich
Nicht ganz über die Maßen lieb dich habe,
Heut wie gestern und immerdar, so arg als
Je zu lieben ein Mensch vermochte, mög' ich
Einem grimmigen Leu im heißen Indien
Oder Libyen ganz allein begegnen!
Als er dieses gesprochen, nieste Amor,
Linkwärts früher, ihm Beifall nach der Rechten.
Aber Akme, das Köpfchen leicht gebogen
Und die trunkenen Augen ihres süßen
Knaben küssend mit jenen Purpurlippen,
Mein Septimchen, o du mein Leben, sprach sie,
Diesem einzigen Herrn nur laß uns dienen
Immerdar, so gewiß als noch viel heißer
Mir das Feuer im zarten Marke glühet.
Als sie dieses gesprochen, nieste Amor,
Linkwärts früher, ihr Beifall nach der Rechten.
Und dem günstigen Zeichen sich vertrauend
Tauschen beide von Herzen Lieb' um Liebe.
Nicht für Syrien, nicht für ganz Britannien
Will Septimius seine Akme geben.
An Septimius nur die treue Akme
All ihr Scherzen verschenkt und all ihr Sehnen.
Wer hat reichere Menschen je gesehen,
Wer so herrlich vom Gott bezeugte Liebe?

Abschied von Bithynien.

Frühlingslüfte, die lauen, kommen wieder,
Vor dem wonnigen Hauch des Zephyr schweigen
Schon die Stürme des winterlichen Himmels.
Fort aus Phrygiens Gauen jetzt, Catullus,
Aus dem Dampfe der fetten Flur Nicäas,
Auf nach Asiens altberühmten Städten!
Ausgeflogen ist schon der Geist ins Weite
Und die Füße durchzuckt die Lust zum Wandern.
Brüder, Brüder, ich scheid' aus eurer Mitte.
Die vereinigt gezogen in die Ferne,
Jetzt auf vielerlei Wegen heimwärts kehren.

An Juventius.

Deine Augen, die süßen Lichter, wenn man
Nach Gefallen mir die zu küssen gäbe,
Hunderttausendmal würd' ich wohl sie küssen,
Mein Juventius, und nicht satt es werden,
Ob noch dichter der Küsse Saat auch stünde
Als der goldene Weizen auf dem Felde.

An Cicero.

Größter Redner von allen Söhnen Romas,
Die da waren und sind und kommen werden,
Seinen größesten Dank bezeugt mit diesem
Dir, o Tullius, dein Catullus pflichtlich,
Er, der schlimmste von sämtlichen Poeten,
So der schlimmste von sämtlichen Poeten,
Wie der beste der Advokaten du bist.

An Licinius Calvus.

Als, Licinius, unter deinen Büchern
In behaglichem Müßiggang wir gestern
Abgeredetermaßen fröhlich schwärmten,
Verse schmiedend der eine wie der andre,
Jetzt in diesem und jetzt in jenem Maße,
Schlag auf Schlag in dem Übermut der Weinlust,
Schied, Licinius, ich von deines Witzes
Funken also begeistert, daß mir Armen
Nachher weder ein Bissen munden wollte
Noch der Schlaf die verstörten Augen deckte,
Sondern rasend in meinem Bette warf ich
Hin und her mich und wünschte: wär's doch Morgen,
Daß ich wieder mit ihm mich unterhielte!
Als nun endlich von ihrer Arbeit todmatt
Meine Glieder im Bette ruhig lagen,
Hab' ich, Lieber, auf dich ersonnen dieses,
Anzuzeigen, wie viel ich Schmerz gelitten
Wegen deiner. Und nun versuch's, Herzlieber,
Abzuschlagen mir meine Bitte spröde,
Oder Nemesis wird es an dir rächen,
Eine zornige Göttin, hüt' dich, ist sie!

An Lesbia.

Glücklich, wie ein Himmlischer, däuchte der mir,
Ja, wär's möglich, glücklicher noch, wer dir sich
Gegenüber setzen, dich sehn und hören
Dürfte beständig.

Wie du lachst, Holdselige, sinnverwirrend,
Weh mir Armen, Lesbia! Denn sobald ich
Einen Blick nur werfe nach dir, vergeht mir
All mein Vermögen,

Meine Zung' erstarrt, es rinnt wie Feuer
Mir durch Mark und Bein, vor den Ohren klingt mir's
Wundersam und nächtliches Dunkel legt sich
Über die Augen.

Ei, Catull, dir schadet das Müßiggehen,
Müßiggehn macht über Gebühr dich schwärmen,
Müßiggehn war Königen schon und großen
Städten verderblich.

An sich selbst.

Was ist's, Catullus, daß du noch zu sterben säumst?
Im Prätorstuhle sitzt ein Struma Nonius,
Meineide schwört beim Konsulat Vatinius.
Was ist's, Catullus, daß du noch zu sterben säumst?

Licinius Calvus.

Auf dem Forum so eben mußt' ich lachen
Über Einen. Mein Calvus hatte herrlich
Des Vatinius Frevel dargeleget,
Ruft mein Mann mit erhob'nen beiden Händen:
Himmel, was für ein Mundstück hat das Kerlchen!

An Cälius.

Unsre Lesbia, Cälius, meine Lesbia,
Jene Lesbia, die Catull geliebet
Mehr als alle die Seinen und sich selber,
In den Winkeln und auf der Gasse steht sie
Nun und schröpft die erlauchten Remusenkel.

Klage.

Hat eine Löwin in den lib'schen Felsklüften,
Hat dich in ihrem hündschen Schoß erzeugt Scylla
Zu einem solch erbarmungslosen Unmenschen,
Daß einem Notschrei an dem Rand des Abgrundes
Du dich verschließen konntest? O du Herzloser!

Hochzeitlied.

O Bewohner des Helikon,
Sproß Uranias, der zum Mann
Zieht das blühende Mägdelein
Allgewaltig, o Hymen, o
Hymen, o Hymenäus,

Komm, die Blüte des lieblichen
Majorans um die zarte Stirn,
In dem Schleier, dem flammenden,
Komme freudig, den weißen Fuß
In der roten Sandale,

Und vom festlichen Tag erregt
Laß erschallen in hellem Ton
Hochzeitlichen Gesang, wohl auf,
Fleuch die Erde mit raschem Fuß,
Schwing' die fichtene Fackel.

Denn es ziehet zu Manlius,
Wie die Göttin Idaliums
Vor den Phrygischen Richter trat,
Heute Vinia, Gutes sagt
Vogelzeichen der Guten,

Wie die Asische Myrte schön,
Die erglänzt aus der Zweige Grün,
Von der Hamadryaden Chor
Auferzogen als lustig Spiel
Mit dem perlenden Thaue.

Auf denn! Lenke den Schritt zu uns,
Laß dahinten die Felsenkluft
Des Aonischen Thespiä,
Über welche der kühle Born
Niederträuft Aganippes,

Führ' ins Haus die Gebieterin,
Die des jungen Gemahls begehrt,
Und umstricke mit Lieb' ihr Herz,
Gleichwie suchend der Epheu sich
Um die Eiche herumschlingt.

Du auch, züchtige Mädchenschar,
Der bald nahet ein gleicher Tag,
Laß erschallen im Takt den Ruf:
Hymen, o Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus,

Daß er williger, hört er sich
Zu des göttlichen Amtes Dienst
Laden, unserem Kreise naht,
Er der Stifter von frommem Bund,
Frommer Liebe Geleitsmann!

Wen der Götter begehren mehr
Die Geliebten, die Liebenden,
Wen der Himmlischen feiern wir
Mehr als dich? Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Dich erflehet ein zitternd Haupt
Für die Seinen, es löset dir
Ihren Gürtel das Mägdelein,
Dich ersehnt mit begier'gem Ohr
Eifersüchtig der Bräut'gam.

In des stürmischen Jünglings Arm
Aus dem Schoße der Mutter weg
Führst das blühende Mägdelein
Du allein, Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Kein Ersprießen, das löblich heißt,
Kann uns Cypria ohne dich
Irgend schenken. Sie kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keiner blühenden Sprossen kann,
Keiner Stütze sich ohne dich
Freu'n ein Vater. Er kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keine Hüter des Reichs vermag
Aufzustellen das Land, von dir
Nicht gesegnet. Es kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Jetzo öffnet das Thor: Sie kommt,
Unsre Braut. Wie die Fackeln, sieh,
Freudig schütteln ihr Flammenhaar!
Hemmt dir züchtige Scham den Schritt?
Weinst du, daß du nun gehn mußt?*)

Laß das Weinen, du schöne Braut!
Fürchte nicht, daß ein schön'res Weib
Je den goldenen Tag erblickt,
Wenn er leuchtend das Haupt erhub
Aus des Ozeans Fluten!

*) Hier ist der Text unsicher.

In dem Garten des Reichen hebt
Aus dem farbigen Blumenflor
Sich die Lilie schöner nicht.
Doch du säumest, der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

Komm, du holde Verlobte, laß
Dir's gefallen, vernimm, vernimm
Unsern Ruf! Wie die Fackeln, sieh,
Freudig schütteln ihr gold'nes Haar!
Komm, du holde Verlobte!

Keiner lockenden Buhlerin
Wird dein Gatte sich je verleih'n,
Daß er niedriger Lüste Knecht
Deinem Busen, dem zärtlichen,
Fern zu liegen begehrte.

Schlingt sich um die benachbarte
Ulme treulich der Rebe Schoß,
Wird er treulich den Arm um dich
Schlingen. Aber der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!*)

Welche glückliche Stunden nah'n
In dem Schritte der Nacht, o Bett,
Welche Freuden am lichten Tag
Deinem Herrn! Doch der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

Hoch die Fackeln, ihr Knaben, hoch!
Seht, der flammende Schleier naht!
Auf, erhebet im Takt den Ruf:
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Nimmer halte sich jetzt zurück
Fescenninische Lustigkeit!
Gib die Nüsse den Knaben nur,
Feiner Junge, die Lieb', die Lieb'
Hat ein Ende genommen!

Gib die Nüsse den Knaben, flink,
Schlaffer Junge! Genug, genug
Spieltest du mit den Nüssen. Jetzt
Ist Talassius Herr im Haus,
Gib die Nüsse den Knaben!

Ließest wuchern den zarten Flaum
Bisher heute wie gestern. Jetzt
Kommt der Kräusler und schert dich, weh,
Wirst geschoren, o weh, o weh,
Gib die Nüsse den Knaben!

Salbeduftender Bräutigam,
Ungern, sagen sie, lassest du
Von den Knäbchen. Allein du mußt.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Zwar wir wissen's, Erlaubtes nur
Triebst du. Aber dem Ehemann
Ist viel weniger schon erlaubt.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Du auch, Bräutchen, versage nie,
Was dein Gatte von dir begehrt,
Daß er's anderswo nicht begehrt.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Sieh, wie mächtig und reich das Haus
Deines Ehegemahles ist,
Das, geruhe, nun dienet dir;
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Bis das Alter dir einstens naht,
Das mit zitterndem grauem Haupt
Jedem Jegliches nickend läßt.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Heb' das goldene Füßchen jetzt
Glücklich über die Schwelle, tritt
In die blinkende Pforte ein.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Sieh, auf Tyrischem Polster dort
Ruht dein Gatte, nach dir allein
Voll Erwarten den Blick gewandt!
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Denn es lodert in ihm so gut
Als in dir bis ins Herz hinein,
Nur viel mächtiger noch, die Glut.
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Laß das niedliche Ärmchen jetzt
Los, o Knabe, des Mägdeleins,
In die Kammer gehört sie nun!
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Bied're Frauen, in Treu' bewährt
Euren biederen Alten, hebt
Auf das Lager das Mägdelein!
Hymen o, Hymenäus o,
Hymen, o, Hymenäus!

Jetzo darfst du dich nah'n, die Braut
Ist im Stübchen, o Bräutigam,
Mit des rosigen Mündleins Zier
Anzuschaun der Kamille gleich
Und dem rötlichen Mohne.

Doch es wissen's die Götter, schön
Bist auch du, wie sie selbst so schön,
Nicht versäumet bei dir etwas
Venus. Aber der Tag geht hin,
Geh, besinn dich nicht lange!

Nun, nicht lange besannst du dich,
Kommst ja hurtig! So sei dir hold
Venus, weil du, wonach du brennst,
Frank und frei vor der Welt bekennst,
Fromme Liebe nicht leugnest!

Mög' er zählen zuerst den Sand
In den Wüsten von Afrika
Und der funkelnden Sterne Heer,
Der die Tausende zählen will
Eurer wonnigen Spiele.

Spielt nur, spielet nur immerzu,
Schenkt euch Kinderchen bald! Es ziemt
Solchem alten Geschlechte nicht
Ohne Kinder zu bleiben, neu
Soll es stets sich verjüngen!

Möge bald von der Mutter Schoß
Klein Torquatus, die Händelein
Nach dem Vater emporgereckt,
Ihm ins Angesicht lächeln hold
Mit halboffenem Mündlein!

Mög' er werden das Ebenbild
Seines Vaters, dem ersten Blick
Schnell erkenntlich als Manlius,
Und der sittigen Mutter Bild
Wiederspiegeln im Auge!

Möge zeugen so viel des Ruhms
Von der Mutter für ihren Sohn,
Als die trefflichste Mutter einst,
Als Penelope Telemach
Gab zum bleibenden Erbteil!

Schließt, ihr Mädchen, die Thür. Genug
Ist's des Spieles. Doch du, o Paar,
Lebe glücklich und freue dich
Lange, lange getreuer Lieb'
In der Fülle der Jugend!

Hochzeitgesang.

Knabe.

Auf, ihr Knaben, er ist's, auf, Hesperus, Hesperus, endlich
Hebt am Himmel er sanft die längst erwartete Leuchte!
Jetzt ist's Zeit zu verlassen das Polster, die leckere Tafel,
Jetzt wird kommen die Braut, jetzt stimmt man den Feiergesang an.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Seht ihr, Mädchen, die Knaben? Wohlauf, erhebet auch ihr euch!
Flammet vom Oeta nicht die Fackel des nächtlichen Herolds?
Ja, sie ist es! O schaut, wie hurtig vom Sitze sie sprangen,
Schwerlich für nichts! Gebt acht, sie werden uns Wettgesang bieten.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Knabe.

Brüder, so leicht nicht werden wir, fürcht' ich, erringen die Palme.
Seht nur, wie sinnend sie stehen und prüfend, die Mädchen, sie sinnen

Schwerlich umsonst. Gebt acht, es kommen besondere Dinge,
Und kein Wunder, sie schaffen ja auch mit ganzem Gemüte.
Wir sind hier mit dem Ohr und anderswo mit den Gedanken.
Billig ziehen wir drum den kürzern. Der Sieg ist der Arbeit
Freund. So rafft euch denn auf und nehmet zusammen die Sinne!
Still, gleich fangen sie an und gleich auch muß man's erwidern.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, ist wohl eines der Feuer am Himmel so grausam?
Der du die Tochter vermagst aus den Armen der Mutter zu reißen,
Aus den Armen der Mutter die widerstrebende Tochter,
Und dem verlangenden Mann sie zu eigen schenkst, die Verschämte,
Geht grausamer ein Feind mit einer eroberten Stadt um?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Hesperus, ist wohl eines der Feuer am Himmel so freundlich?
Der du mit deinem Scheine bekräftigst das Bündnis der Ehe,
Welches die Männer beschlossen zuvor und die Eltern beschlossen,
Doch nicht eher vollziehen, als du, Hellstrahlender, aufgehst.
Selige Stunde! Was können die Götter uns Lieberes geben?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, weh, hat eine der Schwestern geraubt aus dem Bunde!
— — — —
— — — — *)

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Die Knaben.

Hesperus, wenn du erscheinest, beziehen die Wächter die Wache.
Und mag bergen der Dieb sich im Dunkel der Nächte, du kehrest
Unter verändertem Namen zurück am Morgen und greifst ihn.
Aber die Mädchen erfreut's, mit erdichteter Schuld dich zu schmähen.
Wie, wenn schmähend sie dennoch dich heimlich im Herzen verlangten?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Wie ein Blümchen verborgen erwächst im Gehege des Gartens,
Gegen die grasende Herde geschützt und gegen die Pflugschar,
Lüftchen umspielen und Sonne verpflegt und Regen erzieht es,
Viele der Knaben verlanget nach ihm und viele der Mädchen;
Aber sobald es, gepflückt mit der Fingerspitze, dahinwelkt,
Keinen der Knaben verlanget nach ihm und keines der Mädchen:
So, die frei sich bewahret, der Ihrigen Freude, die Jungfrau,
Aber sobald sie verschenkte die züchtige Blüte der Wangen,
Bleibt sie weder den Knaben noch bleibt sie teuer den Mädchen.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Wie auf nacktem Gefilde die einsam stehende Rebe
Nie sich vom Boden erhebt, nie großzieht liebliche Trauben,
Sondern erliegend der Last den zarten Körper herabsenkt
Und mit dem Gipfel der Ranken die Wurzel nächstens berühret,
Keiner der Pflüger beachtet sie da und keiner der Stiere;
Ist sie aber etwa vermählt mit dem Stamme der Ulme,
Viele der Pflüger beachten sie da und viele der Stiere:
So, die einsam bleibt, die freudlos altert, die Jungfrau:
Aber vermählt, wenn zur Zeit sich ein Freund, ein würdiger findet,
Ist sie lieber den Männern und unwert minder den Eltern.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Knabe.

Doch du, Liebliche, darfst nicht streiten mit solchem Gemahle.
Unrecht wär' es zu streiten mit ihm, dem der Vater dich schenkte,
Er und die Mutter nicht minder, ein Kind muß den Eltern gehorchen.
Wisse, dein Mädchentum, es gehört nicht dir nur alleine,
Nur ein Drittel ist dein, dem Vater gehöret das andre
Und das dritte der Mutter. Du wirst mit zweien nicht streiten,
Die mit dem Brautschatz auch ihr Recht abtraten dem Eidam.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Attis.

Auf raschem Kiel fuhr Attis hin über das weite Meer,
In den Hain der Phrygischen Göttin zog mächtig ihn die Begier.
Und sowie er in der Waldnacht geweihte Stätte dringt,
Schlägt ihn des Wahnsinns Geißel, ins Leere schweift sein Geist
Und er tötet seine Mannheit mit des scharfen Kiesels Schnitt.
Und als er abgethan fühlt den Mann in sich — noch trug
Von der Greuelthat die frische Blutspur der Erde Grund, —
Da faßte sie, die Männin, mit den Händen bleich wie Schnee,
Dein Tympanon, o Cybebe, dein heilig Zeichen, an
Und pochend auf die hohle Rindshaut mit den Fingerchen
Hub zu dem Schwarme bebend die Stimme sie empor:

Auf, ha, ihr Gallen, folget in des Waldes Tiefe mir,
Hinan, es ruft der Herde die Herrin, Cybele,
Aus der Heimat in die Fremde zogt ihr, Verbannten gleich,
Mit glaubensstarker Seele getreu der Führerin,
Ertrugt des Meeres Toben und die Schrecken des Elements
Und zerstörtet eure Mannskraft, schwurt ab der Venus Dienst.
Drum auf, erfreut die Herrin mit atemloser Jagd,
Laßt fahren träge Säumnis, zu Hauf, wohlauf, mir nach
In das Phrygische Haus Cybebes, in der Göttin phrygischen Hain,
Wo die Cymbel klirrt und dröhnend das Tympanon erschallt
Und der Phrygerweise Klaglaut aus gewundenem Rohre bricht,
Wo das Epheuhaupt umherwirft die Mänade gotterfüllt

Und die hohe Weihe feiert mit gellendem Aufschrei,
Wo der Göttin wildes Heer braust, durch der Wälder Labyrinth,
Wohin uns geziemt im Dreischritt zu enteilen, Schwestern, folgt!

Zu Ende war die Männin, da zittert alsobald
Um sie her vielstimmiger Aufruhr aus dem Wildschwarm in die Luft,
Da erdröhnt die hohle Rindshaut, da schmettert das Cymbalon
Und im Flug den grünen Ida hinan stürzt sich der Chor.
Und voran den andern keuchend, luftschnappend Attis rast,
Das Tympanon in Händen durch des Waldes schattig Laub,
Wie die Färse vor dem Joch flieht, mit der Knechtschaft unvertraut,
Und der Flüchtigen im Sturme jagt nach der Gallen Schwarm.
Als sie erreicht die Stätte der Göttin, ach so matt!
Die Erschöpften ohne Ceres der Schlaf umfängt alsbald,
Die Glieder löst, die Lider stumpfe Betäubung schließt,
Und in der Ruhe Schoße verstummt des Aufruhrs Wut.
Und als sein Strahlenantlitz Sol golden hub empor
Wohl ob dem weißen Äther, der Veste, dem wilden Meer,
Und mit dem Kraftgespanne vor sich her die Schatten trieb,
Fuhr Attis auf, entwichen schnellfüßig war der Schlaf,
In den verlangenden Armen Pasithea ihn barg.
Des grausen Wahnes ledig — klar ward im Schlaf ihr Blick —
Und ruhig überdenkend das Geschehene sich im Geist,
Sieht sie, was weggegeben sie hat und wo sie weilt,
Ach! und mit glühender Seele zurück zum Strand sie kehrt,
Schaut über die Wasserwüste, das Auge thränenschwer,
Und jammernd klaget also sie der Heimat ihr Geschick:

O Vaterland, o Erde, die mich zeugte, mich gebar,
Von der ich floh dem Knecht gleich, der seinem Herrn entläuft,
Um hinan zum Hain des Ida zu tragen den irren Fuß,
Um zu rasten auf dem Schneefeld im Frost der Waldesnacht,
Zu streifen durch das Dickicht mit dem Wilde verstörten Geists,
Wo, ach! in welcher Richtung, o Heimat, such' ich dich?
Es strengt sich an nach dir hin von selbst des Auges Stern
In der kurzen Frist, da Freiheit vom Wahn mir ist geschenkt.

Hier in der öden Wildnis durchzieh' ich nun den Wald,
Vom Elternhaus, von Freundschaft, Herd, Vaterland getrennt,
Von Stadium, Palästra, Gymnasium und Markt?
O weh, o weh, drob muß ich wehklagen immer neu.
Was alles, ach! war ich nicht von menschlicher Gestalt?
Ich war ein Mann, war Jüngling, war Knab', ein blühend Kind,
Ich war der Stolz der Wettbahn, ich war der Ringer Zier,
Mir war die Thür umringt stets, mir war die Schwelle warm,
Mir, wenn nach Sonnenaufgang ich mein Gemach verließ,
Von Blumenkränzen festlich umwunden stets mein Haus.
Und bin jetzt eine Priestrin, bin Magd der Cybele,
Bin verstümmelt, nur ein Stück noch von mir selbst, ein rasend Weib,
Nun ist des grünen Ida Schneekrone mein Revier,
Am Fuß der phryg'schen Berghöhn fließt nun mein Leben hin,
In den Wäldern, bei der Hirschkuh, bei dem Eber in dem Gehölz?
O weh, o weh, was that ich! Mich reuet meine That!

Kaum war dem Rosenmündlein das geschwinde Wort entflohn,
Und zum offnen Ohr der Göttin solch neue Mähr gelangt,
Als Cybebe von dem Joch löst das verbundne Löwenpaar
Und den linken Würger aufreizt mit zornentbranntem Wort:

Auf, Wilder, auf, hallo, hetz' in die Wut mir ihn zurück,
Daß sie neu ihn packt, ihn wiedrum in des Waldes Dunkel treibt,
Der frech sich meiner Herrschaft zu entziehen ist gewillt!
Auf, peitsche dir geduldig mit dem Schweife deinen Leib,
Laß wiederhallen ringsum das Gebirge von Gebrüll,
Richt' stolz den starken Hals auf, laß deine Mähne wehn!

So dräuend schirrt die Göttin ihn los mit eigner Hand.
Doch den Wilden spornt von selbst an der ergrimmte, jache Mut,
Hintrabt er, brüllt, zerstampft, hui, mit der Tatze Feld und Busch,
Bald liegt vor ihm der Schilfrand des Gestades weiß von Schaum,
Wo Attis steht, der Zärtling, am marmorglatten Meer,

Und ein Satz — —. Vor Schrecken sinnlos flieht Attis in den Wald,
Ein Gefang'ner von Cybebe bleibt Attis lebenslang.

Ach Göttin, große Göttin, o Cybebe, Herrscherin,
Laß deinen heil'gen Wahnsinn fern bleiben meinem Haus,
Mach andre rasen, Herrin, nimm anderen den Verstand!

Die Hochzeit des Peleus und der Thetis.

Durch die kristallenen Fluten des Meergotts schwammen, erzählt man,
Einstmals Fichten hinan, auf Pelions Gipfel entsprossen,
Nach den Gewässern des Phasis, zum Königssitz des Aietes,
Als die erlesenen Helden, der Kern des argivischen Volkes,
Lüstern, das goldene Vlies zu entwenden dem Kolchischen Lande,
Über die salzige Flut auf eilendem Kiele sich wagten,
Schlagend mit Tannenhänden des Meers tiefbläuliche Fläche.
Aber die Göttin selbst, die Gebieterin ragender Burgen,
Hatte den Wagen gebaut, ein Tannengewebe, dem Bogen
Sich anlegend des Kiels, hin glitt er beflügelt vom Winde.
Diesem gehorchten zuerst Amphitrites wilde Gewässer.
Als in die rauschende Flut nun einschnitt ehern der Schnabel,
Und von den Rudern gequirlt erglänzte die schäumende Woge,
Sieh, da huben empor aus der grauen Tiefe des Meeres
Nereus' Töchter das Haupt, mit Staunen das Wunder betrachtend,
Und es durfte beglückt ein sterbliches Auge die Nymphen
Ohne Verhüllung schaun, hervor aus graulicher Tiefe
Ragten sie über die See bis unter die nährenden Brüste.
Damals wurde des Peleus Herz entzündet für Thetis,
Damals schämte sich nicht an der Liebe des Sterblichen Thetis,
Damals willig vergab an Peleus Jupiter Thetis.
Seid mir gegrüßt, ihr Söhne gepriesener, glücklicher Vorzeit,
O Heroen, von Göttern Gezeugte, gesegnete Frucht ihr
Eurer Mutter, gegrüßt zum andern und immer aufs neue!
Euch soll oft noch tönen das Lied des Sängers, vor allen

Tönen auch dir, den Hymens beglückende Fackel verherrlicht,
Peleus, ragende Säule Thessalias! Trat der Kronide
Nicht aus freiem Entschluß dir ab, die selbst er geliebet?
Schloß dich die schönste der Töchter des Nereus nicht in die Arme?
Und nicht weigerten heimzuführen den Enkel dir Tethys
Und Okeanus, welcher die Erd' umschlingt mit dem Meere.

Als nunmehr sich erfüllet die Zeit und die wonnigen Tage
Kamen herbei, da bewegte sich all Thessalien, jubelnd
Strömten zusammen die Völker und füllten die fürstliche Hofburg,
Brachten Geschenke dem Paar und es strahlten von Freude die Augen.
Leer ist Cieros, leer das Phthiotische Tempe, verödet
Stehen Larissas Mauern und Krannons Gassen verlassen.
Nach Pharsalia geht's, Pharsalia nur ist bewohnet.
Niemand bauet das Feld, es erschlaffet den Rindern der Nacken,
Nicht mehr lichtet die Hacke den niedrig wuchernden Weinstock,
Nicht mehr lockert die Scholle der Stier mit der Schräge des Eisens,
Nicht mehr schmälert die Sichel den üppigen Schatten der Bäume
Und erdfarbiger Rost umzieht die verlassene Pflugschar.
Aber die Königsburg, wie glänzt sie, soweit sie, die reiche,
Sich nach innen verliert, von funkelndem Silber und Golde!
Elfenbein an den Sesseln, auf Tafeln blanke Pokale,
Lachend strahlet der ganze Palast in fürstlichem Reichtum.
Aber inmitten des Hauses erhebt sich prächtig, im Schliffe,
Den ihm Indiens Zahn geliehen, das bräutliche Lager,
Rosig leuchtet vom Saft der Schnecke der purpurne Teppich,
Welcher, verziert manchfach mit Gestalten vergangener Tage,
Helden und Heldengeschick darstellt, ein herrliches Kunstwerk.

Denn von Dias Strande, dem wellenumbrausten, hinaus schweift
Ariadnes Blick nach den Schiffen des fliehenden Theseus,
Während im Busen ihr tobt unbändig die Flamme der Liebe.
Ach, noch glaubet sie immer noch nicht, was sie siehet, zu sehen,
Die, vom trüglichen Schlummer so eben erwacht, sich verlassen
Sieht mit Schrecken, allein sich sieht auf sandiger Klippe.
Aber der Jüngling flieht und schlägt mit den Rudern die Fluten,

Schwur und Treue, sie flattern ein Spiel im lustigen Winde!
Ihm starrt nach vom Schilfe des Minos Tochter mit trüben
Blicken, dem Marmorbilde vergleichbar einer Bacchantin,
Starret ihm nach und wogt ruhlos im Sturm der Gedanken.
Nicht mehr schlingt um das Gold sich der Locken die zierliche Mitra,
Nicht mehr decket die Schultern die duftige Hülle des Kleides,
Nicht mehr bindet die Fülle des Busens der schmiegsame Gürtel,
All das hier und dort glitt an ihr hinab zu den Füßen,
Liegt umher und spielt mit den Wogen des plätschernden Meeres.
Aber es kümmert sie wenig die Mitra, noch des Gewandes
Fluten, an dir nur hängt sie mit ganzem Gemüt, o Theseus,
All ihr Denken verloren in dich und all ihr Verlangen.
Ach du Arme, wie hat mit ruhlos nagendem Grame
Dich Erycina verstört, ins Herz dir pflanzend der Liebe
Dorn zur selbigen Stund', als aus der Piräischen Wasser
Schlängelnder Bucht herüber gezogen der Held der Athener
Kam und die Schwelle betrat des tyrannischen Herrschers von Gortys.

Denn sie sagen, dereinst von grausamer Seuche geängstet
Mußte des Cekrops Stadt für den Mord des Androgeus büßen,
Zollen der Jungfraun Preis und erlesener Jünglinge Blüte
Als klagwürdiges Opfer dem schrecklichen Minotaurus.
Ratlos standen die Bürger, umringt von solcher Bedrängnis.
Da für sein liebes Athen bot Theseus eher das eigne
Leben aus freiem Entschluß, als daß lebendige Leichen
Fürder als gräßliches Opfer nach Kreta würden geliefert.
Und dem behenden Schiff und der Gunst vertrauend der Winde
Fuhr er hinaus und trat vor den sceptergewaltigen Minos.
Aber sobald ihn sah mit sehnendem Auge die Königs-
Tochter, die unter den Augen der zärtlich sorgenden Mutter
Sittig erwuchs in der Kammer, der wohlduftatmenden, gleichwie
Von des Eurotas Wassern getränkt die bescheidene Myrte
Oder vom Hauche des Lenzes gefärbt die blumige Aue,
Ach, da wandte sie nimmer von ihm ihr glühendes Auge,
Bis das verzehrende Feuer ihr Leib und Seele versengte,
Mark und Bein durchwühlend mit rastlos lodernden Gluten.

Der Du mit grausamer Lust anfachst im Herzen die Lohe,
Himmlischer Knabe, mit Leid durchwürzend der Sterblichen Freuden,
Königin, die Du beschirmst Idalions Wälder und Golgi,
Welch ein Wogen und Flammen erregtet dem liebenden Kind ihr,
Welche vor Sehnsucht oft aufseufzt nach dem lockigen Jüngling!
Ach, viel Bangen ertrug sie und Pein im härmenden Busen,
Und viel öfter als Gold ward blaß ihr rosiges Antlitz,
Als mit dem Unhold mutig den Kampf aufnehmend, dem Tod sich
Oder der Palme des Siegs hochherzig weihte der Jüngling.
Aber umsonst nicht dennoch den Himmlischen brachte den Zoll sie
Frommer Gelübde zum Opfer mit lautlos bebender Lippe.
Denn wie hoch im Taurus die armausbreitende Eiche
Oder die Tanne des Walds, harztriefend, mit Zapfen behangen,
Packt und beugt und bricht der entzügelte, heulende Sturmwind,
Fernhin stürzt sie zu Thal, die entwurzelte, alles zerschmetternd,
Was sich der stürzenden stellt entgegen, so weit sie der Schwung trägt:
Also warf in den Staub Theseus den schrecklichen Unhold,
Der mit den Hörnern umsonst anläuft und dem Schnauben des Windes.
Ruhmvoll lenket zurück der Gerettete jetzo die Schritte,
Leitend den irrenden Fuß mit dem dünnen Gespinste des Fadens
Durch das verstrickende Netz labyrinthisch gewundener Gänge,
Welches den Rückweg noch umlauert mit heimlicher Tücke.
Doch was schweifet mein Lied von dem Anfang ab? was erzähl' ich,
Wie vom Auge des Vaters hinweg sich die Tochter gestohlen,
Weg von der Schwester die Schwester, das Kind vom Herzen der Mutter,
Die nur in ihr wie verloren mit stillem Ergötzen gelebet,
Wie sie dies alles getrost um Ihn, den Geliebten, dahingab,
Wie sie gelandet darauf an Dias schäumendem Strande,
Wie sie, während die Fessel des Schlafes ihr Auge verschlossen,
Wurde verraten, verlassen vom dankesvergessenen Gatten.
Da vor brennendem Schmerz, so erzählt man, habe sie laut auf
Oft aus innerster Brust hell gellende Töne gestoßen,
Klimmte mit Wehmut jetzo hinan die erhabensten Kuppen,
Über die wallende Fläche den Blick in die Ferne zu weiten,
Lief dann mitten hinein in den Anprall plätschernder Wogen,

An sich ziehend das feine Gewand von der nackenden Wade,
Bis sie zuletzt, ihr Herz ausschüttend, das jammererfüllte,
So zu klagen begann, von Weinen geschüttelt und Schluchzen:

Darum hast Du mich, Falscher, entführt vom heimischen Ufer,
Daß Du mich treulos hier in der Öde verließest? O Theseus!
So entweichest Du? So mißachtest Du frevelnd die Götter?
Wehe, Du nimmst die Flüche des Meineids mit in die Heimat!
Konnte denn nichts den Entschluß umwandeln des steinernen Herzens?
Regte sich denn in der Brust Dir nicht ein Hauch von Erbarmen,
Still Dich mahnend: o hab', hab' Mitleid mit Ariadne?
Ach, das hatte mir nicht in früheren Tagen verheißen
Dein süßschmeichelnder Mund, das hießest Du nicht mich erwarten,
Nein, glückseligen Bund, nein, jubelnde Festhymenäen,
Was jetzt alles die Winde zerstreu'n in die spottenden Lüfte.
O, so glaube doch ja kein Weib mehr Schwüren von Männern,
Hoffe doch nie wahrhaftige Worte von Männern zu hören!
Kitzelt ihr lüsternes Herz ein sehnlicher Wunsch, so erschrecken
Schwüre sie nicht, noch fehlet es ihnen an goldenen Worten.
Aber sobald ihr lüsterner Sinn sein Sehnen gestillt hat,
Achten sie nimmer ihr Wort und kümmert sie wenig ein Meineid.
Ich zwar rettete Dich aus offenem Schlunde des Todes,
Ich war schneller entschlossen, den eigenen Bruder zu opfern
Als in der dräuenden Not, Falschherziger, Dich zu verlassen.
Und Du gibst mich dafür zum Fraße dem Wild und den Vögeln,
Und kein Hügel wird, ach, mein Gebein im Tode bedecken?
Welche Löwin hat Dich in einsamen Klüften geboren?
Was für ein Strudel hat Dich empfangen und aus der empörten
Tiefe gespieen, die Syrte, die Scylla oder Charybdis,
Der Du mir also dankst für die Wonne des Lebens, o Theseus?
Siehe, wofern unwert ich Dir war als Ehegemahlin,
Weil ein Befehl Dich schreckte des alten gebiet'rischen Vaters,
O was nahmst Du mich dann nicht wenigstens mit Dir nach Hause?
Freudig hätt' ich Dir dort als Sklavin verrichtet die Arbeit,
Hätte Dir bald im Quelle gespült die schimmernden Sohlen,
Bald Dir über das Lager gebreitet die purpurne Decke!

Doch was klag' ich vergeblich den unempfindlichen Lüften?
Bringt mich von Sinnen mein Leid? Sie können ja nimmer vernehmen,
Was das gepreßte Gemüt ausstößt, und nimmer erwidern!
Er treibt schon auf der Höhe des Meers und hier in dem öden
Schilfrohr reget sich nirgends ein fühlendes sterbliches Wesen.
Wahrlich, es treibt sein Gespött das Geschick mit meiner Verzweiflung,
Daß es mir selbst mißgönnt ein offenes Ohr für die Klage.
Jupiter, König des Himmels, o hätte doch nie das Gestade
Unseres Gnosus berührt ein Kiel cekropischer Männer!
Hätte doch nie mit dem schrecklichen Zoll für den Minotaurus
Trüglich an Kretas Ufer die Taue befestigt ein Fährmann,
Nie doch er selbst, der Verruchte, das steinerne Herz mit der Schönheit
Larve verdeckend, als Gast an unserem Herde geruhet!
Denn wo bleibet für mich noch Zuflucht übrig und Hoffnung?
Soll ich zum Ida flieh'n? Ach, über die schaurige Tiefe,
Über die dunkele Flut führt keine verbindende Brücke!
Rettet vielleicht mein Vater mich noch? Er, den ich verlassen,
Folgend des Jünglings Spur, den Blut vom Bruder befleckte!
Oder vertröst' ich mein Herz mit der Treue des liebenden Gatten,
Welcher hinanflieht, krümmend sein Ruder im Wirbel der Meerflut?
Sonst nur öd' und leer ein obdachloses Gestade,
Und der gewaltige Gurt unwirtlicher brandender Wogen:
Nirgends ein rettender Steg; kein Hoffnungsflimmer; verlassen
Alles und stumm; wie ein Grab, so blickt es mich an und winkt mir.
Aber es soll nicht eher das Auge verlöschen im Tode,
Und dem ermatteten Leib nicht eher entschwinden die Seele,
Bis ich um Rache geschrie'n zum Himmel, ich arme Verrat'ne,
Und als Letztes mir noch von den Göttern erflehet Vergeltung!
Die ihr die Frevel der Menschen verfolgt mit rächendem Arme,
Eumeniden, die Stirn mit ringelnden Schlangen, den Blitzen
Jenes verzehrenden Zorns, der im Busen euch lodert, umzüngelt,
Eumeniden, erscheint, hört, höret die Seufzer und Klagen,
Die aus der Tiefe der Brust ein elend Weib zu euch sendet,
Ratlos, kummerversenkt, umnachtet von dumpfer Verzweiflung!

Wesenhaft steigt mein Leid hervor aus dem Grunde der Seele,
Darum lasset es auch nicht wesenlos wieder verhallen,
Sondern wie Theseus mich leichtfertigen Herzens allein ließ,
So durch Leichtsinn sich und die Seinigen mög' er veröden!
Sprach's. Und als sie das Wort aus beklommenem Herzen ergossen,
Ahndung heischend für argen Verrat im Drange des Schmerzes,
Winkte den Allmachtswink ihr zu der Beherrscher der Götter,
Und es erbebte die Erd' und tiefaufschauernd das Weltmeer,
Und im unendlichen Raum aufstoben die flimmernden Sterne.
Aber dem Theseus hüllte mit einmal düsteres Dunkel
Sinnen und Denken in Nacht, und es schwand ihm völlig der Auftrag,
Den er zuvor im Geiste bewegt mit treuem Gedenken.
Und er vergaß das Signal dem bekümmerten Vater zu geben,
Daß er vom Sieg und froh heimkehre zur Bucht des Erechtheus.

Denn sie sagen, als einst aus den Mauern der göttlichen Jungfrau
Ägeus sorglich den Sohn in die Arme des Windes vertraute,
Schloß er ihn an sein Herz und band ihm das Wort auf die Seele:
„Sohn, mein einziger Sohn, den mehr als mein Leben ich liebe,
Den ich hinaus muß senden zu wechselvoller Entscheidung,
Kaum nachdem Du am Rande des Alters mir wieder geschenkt wardst,
Weil mein Geschick denn einmal und der eigene brausende Mut dich
Mitleidlos mir entreißen, bevor die verlöschenden Augen
Sich an dem freundlichen Bilde des einzigen Sohnes gesättigt,
Kann ich dich nicht mit heiterem Sinn, nicht fröhlich entlassen,
Kann's nicht seh'n, wie Du gehst mit der lachenden Farbe des Glückes,
Vielmehr laß mich zuerst mein Herz ausschütten in Klagen,
Und dies silberne Haar mit Staub und Asche bedecken,
Aber vom wandernden Mast soll wehen ein düsteres Segel,
Daß von Trauer und Leid, von einem in Flammen versengten
Herzen ein Zeichen es sei, mit der Farbe des Rostes behaftet.
Aber vergönnt Dir der Gast des geweihten Itonus, die Göttin,
Welche den Unseren Schutz zuwinkt und dem Sitz des Erechtheus,
Daß Du die tapfere Hand Dir färbst mit dem Blute des Stieres,
Dann, mein Sohn, hab' acht, daß nimmer aus Deiner Erinn'rung,
Was ich Dir jetzo befehle, Dir früher noch später entschwinde.

Wie Dein Auge gewahr wird wieder die Hügel der Heimat,
Laß vom Nahen hernieder die düstere Farbe der Trauer,
Und weiß flattere mir am Tau entgegen die Flagge,
Daß ich so früh als möglich die freudige Kunde vernehme,
Wenn Dich dem Heimatland die gesegnete Stunde zurückgibt!"
Dieses Gebot, das Theseus sonst in treuem Gedächtnis
Bei sich trug, es entflog ihm jetzt, wie vom Hauche des Windes
Wird ein Wölkchen verweht von dem schneeichten Gipfel des Berges.
Aber der Greis, er späht von den Zinnen hinaus in die Weite,
Trübend den kümmernden Blick in unaufhörlichen Thränen.
Siehe, da schaut ihm von Fern' entgegen das dunkele Segel,
Weh! und er stürzt sich hinab ins Meer von dem Rande des Felsens,
Wähnend, der Sohn sei tot, entrafft durch ein feindliches Schicksal.
Also fand ein verödetes Haus der gewaltige Theseus,
Fand als Leiche den Vater. Das Leid, das über des Minos
Tochter gebracht sein Vergessen, es kehrte zurück zu ihm selber.

Sie mit Gram indes nachfolgend dem fliehenden Kiele,
Wälzt im wunden Gemüt vielfältige Sorgengedanken.
Aber von drüben im Flug schon nahte der blühende Bacchus,
Führend den Satyrnchor und die Nisagebor'nen Silene,
Um, Ariadne, Dich, entzündet von Liebe, zu suchen.
Hei, wie es schwärmt und schwirrt von Entzückungstrunkenen allwärts!
Euhö! schallt's, Euhö! und es dreh'n sich im Wirbel die Köpfe.
Schwingen den Thyrsus diese mit laubumwundener Spitze,
Reißen in Stücke die andern ein Rind und schwingen die Glieder.
Hier umgürtet ein Teil sich den Leib mit ringelnden Schlangen,
Dort wird in heiligen Laden der Orgien dunkles Geheimnis,
Welchem umsonst nachspürt ein weltliches Auge, gefeiert.
Etliche schlagen die Pauke mit weit ausholendem Arme
Oder entlocken dem hohlen Metall ein gellendes Klirren,
Dorther brausten mit dumpfem Geschmetter die Stöße des Waldhorns
Und wild kreischten dazwischen die Töne der phrygischen Pfeife.

Solche Gebilde verzierten den herrlich prangenden Teppich,
Welcher das Faltengewand rings ausgoß über das Brautbett.
Staunend betrachteten ihn Thessalias streitbare Völker,
Bis sie allmählich zu weichen begannen den heiligen Göttern.
Wie wenn die ruhige Fläche des Meeres beim Hauche des Morgens
Kräuseln die zitternden Wellen, indessen das Kommen der nimmer
Rastenden Sonne verkündend Aurora golden emporsteigt,
Säumend ziehen sie erst hinan, von den säuselnden Lüften
Fürder bewegt, halblaut nur tönet Geflüster und Kichern,
Doch bald wächset der Wind, bald fluten sie höher und höher,
Schwimmen hinaus und strahlen, die fernen, in purpurnem Lichte:
Also schieden sie dort aus den Hallen des Königspalastes,
Wanderten da zur Heimat und dorthin jeglicher fürbaß.
Jetzo zuerst vom Gipfel des Pelion lenket hernieder
Chiron die Schritte, gefüllt mit ländlichen Gaben die Hände.
Denn so viele der Blumen Thessalias Auen erzeugen
Und die gebirgigen Hänge, so viel' am Ufer der Flüsse
Keimen und sprossen, genährt vom Hauche des tauenden Westes,
All' die bracht' er herbei, kunstlos zu Kränzen geflochten,
Daß von dem würzigen Dufte gelabt rings lachte die Wohnung.
Nach ihm nahet alsbald Peneios, vergönnend sein Tempe,
Tempes grünendes Thal, umgürtet von schattiger Wälder
Mächtigem Hange, dem Chore der Nymphen zu wechselnden Spielen.
Leer nicht kommet auch er. Mit der Wurzel entrissene Buchen
Mächtigen Wuchses und stolz aufstrebende Lorbeerstämme
Und Platanen das Haupt hoch wiegend und luft'ge Cypressen,
Phaethons schlankes Geschwister dazu, des von Flammen Verzehrten,
Trug er und pflanzte sie all' in stattlichen Reih'n vor die Halle,
Daß ein schattiges Dach sich wölbte von üppigem Laube.
Hinter ihm schritt einher der erfindungsreiche Prometheus,
An sich tragend noch immer am Leibe die Narben der Strafe,
Welche, geschmiedet in Fesseln von Stahl, er einstens erlitten,
Hangend in einsamer Qual an Scythiens steiler Gebirgswand.
Endlich nahte sich auch mit der heiligen Ehegemahlin
Und mit den Kindern der Vater der Götter, nur Du, o Phoebus,
Bliebst am Himmel zurück und in Idrus' Wäldern die Schwester;

Denn wie Du, so die Schwester, verschmähtet ihr beide den Peleus,
Und nicht wolltet Ihr feiern die Hochzeitsfackeln der Thetis.
Als sie nunmehr sich niedergesetzt auf die schimmernden Sessel,
Wurden die Tische bedeckt mit vielerlei köstlichen Speisen,
Während indessen die Parcen, den zitternden Körper verschüttelnd,
Aus untrüglichem Mund ein Schicksalslied anstimmten.
Ihnen umgab ein weißes Gewand den gebrechlichen Körper,
Das an den Fersen ein Saum aus Purpur dunkel verbrämte,
Aber im schneeichten Haupt saß herrschend die rosige Binde,
Und es ruheten nimmer die Hände vom ewigen Tagwerk.
Denn es umfaßte die Linke den wollebekleideten Rocken,
Aber die Rechte verdünnt sacht abwärtsleitend den Faden,
Formt ihn, die Finger gespitzt, und schnellt mit gebogenem Daumen
Drillend den Wirtel herum im Kreis an der schwingenden Spindel,
Während der Zahn das Gespinst ausgleicht und stets das Gefaser
Abbeißt, welches zuvor an der Glätte des Fadens gewuchert,
Aber sofort an den halb schon welkenden Lippen zurückbleibt.
Aber die duftigen Flocken der schimmernden Wolle bewahrte
Ihnen zu Füßen beiseits ein Korb, aus Weiden geflochten.
Sie fortrupfend die Wolle begannen mit tönender Stimme
Jetzt dies Schicksalslied aus göttlichem Munde zu singen,
Jenen Gesang, den nimmer des Trugs wird zeihen die Nachwelt:

Held von herrlicher Art, preiswürdiger Tugenden Leuchte,
Hort des Emathischen Volks, noch größer im künftigen Sohne,
Höre, was dir am festlichen Tag erschließet der Schwestern
Wahrheitkündender Mund. Doch Ihr, Vorläufer des Schicksals,
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Bald, bald nahet er dir, der bringt, was Männer sich wünschen,
Hesperus; mit ihm bald, dem beglückenden, nahet die Gattin,
Um mit der Liebe Gewalt zu bezaubern dein innerstes Wesen,
Um sich mit dir zu verbinden zu lösenden Schlummers Erquickung,
Unter den nervigten Nacken die Lilienarme dir schmiegend.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Nie hat irgend ein Dach so selige Liebe verwoben,
Nie hat irgend ein Bund so treuliche Liebe verknüpfet,
Wie sich die Hände gereicht in Eintracht Thetis und Peleus.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Euch wird entsprossen ein Sohn, unkundig der Furcht, Achilleus,
Den vom Rücken der Feind nicht kennt, von der tapferen Brust nur,
Der, mit der Palme gekrönt gar oft im hurtigen Wettlauf
Hinter sich lässet die Fährte, die flammenbewegte, der Hirschkuh.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Ihm kann einst in der Schlacht kein anderer Held sich vergleichen,
Wenn von Teukrischem Blut die Gefilde der Phrygier dampfen,
Nach langjährigem Krieg die umlagerten troischen Mauern
Endlich dem Enkel erliegen des arglistsinnenden Pelops.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Seinen erhabenen Arm und seine gewaltigen Thaten
Wird an der Leiche des Sohns manch Weib mit Stöhnen bekennen,
Wenn sie das greisende Haar sich rauft und mit Asche bestreuet
Und die verwelkende Brust mit zitternden Händen sich wund schlägt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn wie die wogende Saat, zur goldenen Ernte gereifet,
Mäht im glühenden Strahle der Sonne die Sichel des Schnitters,
Also wird Er hinstrecken der Troer Geschlecht mit dem Mordstahl.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird einstens, dem Helden, die Flut des Skamander,
Welcher verzweigt ausströmt in den reißenden Hellespontus,
Wenn er den Weg ihm sperrt mit Hügeln erschlagener Helden,
Wenn er das Wasser ihm wärmt mit dem Blute gemordeter Männer.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird noch die dem Toten erstattete Beute,
Wenn sein Grab in die Runde gehäuft zum ragenden Hügel
Einstens den schneeichten Leib aufnimmt der geschlachteten Jungfrau.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn sobald das Geschick den ermüdeten Griechen vergönnet,
Iliums heilige Fugen zu sprengen, das Werk des Neptunus,
Wird der Polyxena Blut ihm netzen des Grabes Erhöhung,
Die, wie ein Opferlamm, von der Schärfe des Beiles getroffen,
Brechenden Knies in den Sand wird sinken zum Rumpfe verstümmelt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Auf denn, knüpfet das Band, nach dem Ihr Euch sehnet, o Kindlein!
Nimm sie, o Gatte, dahin zu glücklichem Bunde, die Göttin!
Schenk' dich, o Jungfrau, ihm, der längst dein harret, dem Manne!
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Und wenn morgigen Tages die Amme begrüßet ihr Kindlein,
Wird sie den Hals ihm nicht mit dem Fädchen von gestern umspannen.
Und nicht fürchte die Mutter, ihr Töchterlein werde das Eh'bett
Streiten dem Mann, ihr nicht ein lächelndes Enkelchen schenken.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Solch ein Zukunftslied, von Segen erfüllt und Verheißung,
Sangen dem Peleus einst prophetischen Geistes die Parcen.
Denn in früherer Zeit, als Tugend auf Erden noch wohnte,
Stiegen die Himmlischen oft sichtbar in die fromme Behausung
Unserer Väter herab und zeigten sich irdischen Augen.
Oftmals kam in den prangenden Tempel der Vater der Götter,
Wann sein jährliches Fest am heiligen Tag sich erneute,
Sah am Boden allda sich hunderte wälzen von Stieren.
Oftmals stieg von den Höh'n des Parnassus Liber hernieder,

Scheuchend den schwärmenden Chor der Thyjaden mit flatterndem Haare,
Während sich Delphi dem Gott wetteifernd entgegen bewegte
Und ihn freudig empfing an den dampfenden Festaltären.
Oftmals wandelte Mars im männervertilgenden Streite,
Oder Tritonia auch und du, Rhamnusische Jungfrau,
Durch die bewaffneten Reih'n, aufmunternd die Herzen der Krieger.
Doch seitdem sich die Erde mit Greuel und Frevel befleckte
Und die Gerechtigkeit floh vom lüsternen Menschengeschlechte,
Seit im Blute des Bruders der Bruder die Hände sich badet
Und an der Leiche der Eltern sich nicht mehr kümmern die Kinder,
Seit ein Vater sich sehnt nach dem Tode des blühenden Sohnes,
Um zu genießen die Reize des Stiefweibs ohne Besorgnis,
Seitdem Mütter des Sohns Unschuld zu Greueln mißbrauchen,
Ohne zu scheu'n, die Verruchten, die göttlichen Hüter der Ehe,
Seitdem hat die unsäglich verschlungene Kette von Sünden
Von uns gewendet das Herz der gerechtigkeitliebenden Götter;
Nimmer besuchen sie jetzt die entwürdigte Menschengemeinschaft,
Lassen, die Heiligen, nimmer vom Strahl sich bescheinen des Tages.

An Ortalus.

Ob auch bitteren Grames beständig nagende Sehnsucht
Mich aus dem Kreise verbannt sinnender Musen, o Freund,
Unfruchtbar mir versiegt im Busen ihr himmlischer Segen,
Weil, wie auf stürmischem Meer, woget in Leide mein Herz
(Denn in die wirbelnde Tiefe hinab schlang Lethe den Bruder,
Netzte den bebenden Fuß ihm mit dem rinnenden Naß.
Wo Rhöteums Hügel dem Troischen Boden entsteigen,
Birgt ihn ferne das Grab tief in der Erde dem Blick,
Nie mehr darf ich denn reden mit dir und nimmer dir lauschen?
Nie mehr, Bruder, o du, mehr als das Leben mir lieb,
Dir ins Angesicht schau'n? Doch lieben werd' ich ohn' Ende
Dich und Trauergesang deinem Gedächtnisse weih'n,
Ohn' Aufhören, wie unter der Wölbung schattiger Zweige
Klagend um Itylus stets tönt Philomelens Gesang!),
Dennoch in all der Fülle des Jammers, mein Ortalus, send' ich
Diesen Gesang dir zu, den mir der Battier lieh,
Daß du ersiehst, nicht sei dein Wort, in die flüchtigen Winde
Flüchtig verhaucht, mir entschlüpft aus dem vergeßlichen Sinn,
Wie vom züchtigen Schoße des Mägdleins rollet ein Apfel
Unversehens herab, heimlicher Liebe Geschenk,
Den sie geborgen im Kleid, doch jetzo der kommenden Mutter
Eilt sie entgegen, vergißt, was sie bewahret im Schoß,
Hurtig entspringet und rollet hinan am Boden der Apfel,
Ihr schießt in das Gesicht purpurne Röte der Schuld.

Berenices Locke.

Nach dem Griechischen des Kallimachus.

Er, der sämtliche Lichter des Weltraums forschend erspähte,
Auf- und Untergang jeden Gestirnes erfuhr,
Wie sich der feurige Schimmer der eilenden Sonne verdunkelt,
Wie zu Zeiten das Licht manchen Gestirnes entflieht,
Wie vom Himmel hinweg sich hinter die Latmische Felswand
Trivia stiehlt, um dort sich mit dem Buhlen zu freu'n,
Ebenderselbige sah, Konon, am Himmel erglänzen
Mich Berenices Stirn einstens umwallendes Haar,
Das sie, die Lilienarme gen Himmel erhebend, an jenem
Tage zum Weihegeschenk sämtlichen Göttern versprach,
Als — kaum hatten beglückt ihn Hymens Freuden — der König
In Assyrias Gau'n trug den verheerenden Krieg,
Noch mit der Wunde gezeichnet, der süßen, vom nächt'gen Turniere,
Als er der Jungfrauschaft Beute sich siegend erstritt.
Hassen die Bräute denn Venus? Wie? Oder betrüben der Eltern
Glücklich Gesicht nur zum Schein sie mit der Äugelein Naß,
Welches sie stromweis gar an der Hochzeitsschwelle vergießen?
Nein, beim Jupiter! Ernst ist es den Weinenden nicht.
Hiervon ward ich belehrt durch meiner Gebieterin Klagen,
Als ihr junger Gemahl zog in die dräuende Schlacht.
Oder bejammertest du nicht so das verödete Lager,
Sondern dem Bruder allein weintest, dem fernen, du nach?
Als sich in Mark und Bein eingrub die verzehrende Sorge,
O wie raubte dir da ganz die Besinnung der Schmerz!
Hatt' ich dich früher doch immer als Heldenmädchen gesehen,
Traun! schon als du ein Kind warest, ein zärtliches, noch.
Oder gedenkst du nimmer der That, wodurch du des Königs
Lager errangest? Der That, würdig des tapfersten Arms?

Aber zum Abschied dort, wie traurig klangen die Worte,
Ach, und die Augen, wie oft rieben die Finger sie rot!
Wandelte denn ein Gott dein Herz? weilt von des Geliebten
Leibe vielleicht ungern ferne das liebende Herz?
Und so gelobte sie mich als Gabe den Himmlischen allen,
Blut von Farren dazu, käme zur Heimat zurück
Glücklich der süße Gemahl. Und nicht lang, kam er als Sieger,
Der mit Egyptens Reich Asien hatte vereint.
Hiefür brachte sie mich nunmehr zum Opfer dem Himmel,
Daß ich bezahle die Schuld, welche sie einstens gelobt.
Zwar nur ungern schied ich von deiner gefürsteten Scheitel,
Ungern, schwör' es bei dir, deinem geheiligten Haupt,
Das kein Frevler entweihe durch Meineid, ohne zu büßen,
Doch wer möchte den Kampf wider das Eisen besteh'n?
Ward nicht selbst das Gebirg' vom Eisen durchschnitten, das größte,
Welches der Thia Sohn, Helios, golden bestrahlt,
Als sich der Perser erschuf ein Meer und durch den geborst'nen
Athos mitten hindurch Asiens Flotte sich wand.
Felsen erliegen dem Eisen, was kann eine Locke beginnen?
Möchte der Chalyber Stamm, Jupiter, möchte vergeh'n,
Wer im Schoße der Erde zuerst Erzadern erwühlte
Und zu schmieden zuerst lehrte das harte Metall!
Frisch noch klagten um mich, die Geraubte, die anderen Schwestern,
Sieh, da nahete schon Memnons Geschwister heran,
Zephyros, teilend die Luft mit sanft sich wiegendem Fittig,
Cypris Arsinoë, dein flügelgeschwinder Genoß,
Schwebte mit mir empor durch den nächtlichen Äther und legte
Mich, o Venus, bei dir nieder im züchtigen Schoß.
Denn sie selbst, Zephyritis, entsandte den willigen Dienstmann,
Sie, einst Griechin, und nun Gast des Kanopischen Lands,
Daß im bunten Gemisch der unzähligen Lichter des Himmels
Nicht Ariadne nur strahl' in dem goldenen Kranz,
Welcher die Stirn ihr einstens geziert, daß neben ihr leuchte
Ich, des gefürsteten Haupts opfererkorener Schmuck.
Noch von den Thränen benetzt, die mich zum Tempel geleitet,
Ward ich als jüngstes Gestirn unter die alten versetzt,

Wo ich, der Jungfrau Licht und des grimmigen Löwen berührend,
Mit des Lykaon Kind, mit der Kallisto, vereint,
Mich gen Abend bewege, der Führer des trägen Bootes,
Welcher in säumendem Lauf nieder zum Ocean taucht.
Aber obwohl mich bei Nacht Unsterblicher Füße berühren,
Und in der Tethys Schoß wieder der Morgen versenkt —
Laß mich es offen und frei aussprechen, Rhamnusische Jungfrau,
Denn nie werd' ich bei Gott Wahres verhüllen aus Furcht,
Würden mich auch mit Worten des Hasses zerreißen die Sterne,
Was ich als Wahrheit fühl', offen bekenn' ich's der Welt —,
Dennoch ist größer noch als mein Glück mein Jammer, auf immer,
Immer geschieden zu sein von der Gebieterin Haupt,
Ich, die, als sie noch war, von Sorgen geschieden, ein Mägdlein,
Syrischen Salböls wohl trank in die Tausend mit ihr.
Doch Ihr, welche mit glücklichem Scheine die Fackel vereinte,
Gebet den Leib nicht hin eher dem Herzensgemahl,
Löset den Gürtel ihm nicht, der sittsam den Busen verhüllet,
Ehe der Onyx mir freundliche Spende geträuft,
Spende von Euch, die züchtig die eh'liche Treue bewahren.
(Aber woferne sich mir nahet ein buhlerisch Weib,
Trinke der lockere Staub die verhaßte vergebliche Spende!
Nach Unwürdiger Zoll stehet mir nimmer der Sinn.)
Aber bei Euch soll wohnen, Ihr Guten, von Stunde zu Stunde
Liebe, der Eintracht Geist bauen das friedliche Haus.
Und blickst, Königin, du hinauf zu den Sternen des Himmels,
Wenn du am festlichen Tag, Venus, die Hehre, verehrst,
Wirst mit Salben auch meiner, der deinen, du nimmer vergessen,
Wirst zum Opfer auch mir weihen des Köstlichen viel.
Warum hält mich der Himmel? O würd' ich der Königin Locke
Wieder, Orion dann dürfte beim Wassermann steh'n.

An Allius.

Daß du, von herbem Verlust und feindlichem Schicksalswalten
Niedergebeugt, dies Blatt, thränenbeschrieben, mir schickst,
Rettung vom Rande des Tod's ins Leben, dem Strandenden ähnlich,
Welchen die schäumende Flut warf an das Ufer, von mir
Heischend, dieweil dich nimmer im einsam trauernden Bette
Venus' heilige Macht lade zu wonnigem Schlaf
Und auch nimmer die Musen mit lieblichen Liedern der Alten
Deinem verstörten Gemüt kürzen die Stunden der Nacht, —
Schätzbar, Allius, ist mir dies, weil Freund du mich nennest,
Und wie Venus so auch suchest die Muse bei mir,
Aber damit dir verborgen nicht bleibe mein eigener Jammer
Und du nicht glaubest, mir sei Freunden zu dienen verhaßt,
Höre, wie tief ich selbst in Wogen des Leides getaucht bin,
Und du forderst alsdann Trost von dem Trauernden nicht.
Einstmals, als sie mich hatten geschmückt mit dem weißen Gewande,
Als mir an Jahren und Mut blühte der glückliche Lenz,
Da wohl scherzt' ich genug, kein Fremdling blieb ich der Göttin,
Welche den bitteren Trank würzet der Liebe so süß;
Doch in Klage verkehrt hat alle die Lust mir des Bruders
Tod. O Bruder, warum wardst du mir Armen geraubt?
Reizlos liegt mein Leben vor mir, zertrümmert, sie haben
Mit dir begraben zugleich unser gesamtes Geschlecht.
Tot ist all mein Freuen mit dir, o Bruder, von dessen
Lieb' es, so lange mir du lebtest, die Nahrung erhielt.
Nun, nachdem er dahin, liegt fernab meinem Gemüte
All dies Sinnen und all dieses vergnügliche Spiel.
Meinst du daher, es gereiche zum Schimpf mir länger zu weilen
In Verona, dieweil dort sich ein ehrlicher Mann

Müsse die fröstelnden Glieder auf einsamem Lager erwärmen,
Nenn' ich schimpflich dies nicht, sondern bedauerlich nur.
Darum wolle verzeihen, daß, was mir Kummer entrissen,
Ich nicht schicke, vermag ich es doch leider ja nicht.
Denn von Büchern auch sind nur wenige hier mir zu Handen,
Weil ich in Rom nunmehr habe mein bleibend Quartier,
Dort, dort sitz' ich und spinne zu Ende den Faden des Lebens.
Hierher folgte nur Ein Schränkchen von vielen mir nach.
Weil es denn also steht, so denke du nicht, es geschehe
Von mir aus Kärglichkeit oder aus Falschheit, daß ich
Weder das eine noch and're, wonach dich verlanget, dir schicke.
Stünd' es in meiner Gewalt, böt' ich von selbst es dir an.

An Allius.

Nimmer, ihr Göttinnen, kann ich verschweigen, worin mir geholfen
Allius und wieviel er mir zu Liebe gethan,
Daß die entfliehende Zeit den vergeßlichen späten Geschlechtern
Nicht in Schatten und Nacht hülle die Treue des Freunds!
Nein, Euch möcht' ich es sagen und Ihr sagt's Tausenden weiter,
Laßt es erzählen dies Blatt alterergraut noch der Welt!
*) Und nie möge bei ihm ihr Werk ein Spinnchen verrichten,
Um des Vergessenen Ruhm webend das luftige Netz.
Ihr ja kennet die Pein, die einst Amathusias doppelt
Spiel mir erschaffen und wie sie mir zerwühlet die Brust,
Als ich in Glut aufging, gleichwie Trinakrias Berghaupt,
Wie am Oetagebirg' dampfet der malische Quell,
Als mein Auge den Schein vom Weinen verloren und trübe
Sich von Thränen ein Strom über die Wangen ergoß,
Wie von luftiger Höh' als silberner Streifen erglänzend
Munter aus Mos und Gestein sprudelt ein Bächlein hervor,
Jäh am Hange des Bergs erst stürzt es hernieder zu Thale,
Aber die Heerstraß' dann kreuzt es des Menschengewühls,
Köstliches Labsal bietend dem matten verschmachtenden Wand'rer,
Wenn von der Sonne versengt klaffet die lechzende Flur.
Da wie auf dunkeler See vom Sturme verschlagenen Schiffern
Plötzlich ein günstiger Wind linde die Segel erfüllt,
Wenn sie von Not umrungen zu Kastor riefen, zu Pollux:
Also reichte die Hand rettend mein Allius mir.
Er hat die Schranken geöffnet, den Weg mir gebahnt in das Weite,
Hat mir gegeben ein Haus, mir es gegeben und Ihr,

*) Hier ist im Original eine Lücke.

Daß wir fürder vereint uns erfreuen der Werke der Liebe.
Und mit schwebendem Schritt kam sie, verkläret von Reiz,
Mein vergöttertes Kind, und auf die geglättete Schwelle
Hub sie den blendenden Fuß, stand, und es rauschte der Schuh,
Wie, von Liebebegier entbrannt zu Protesilaus,
Laodamia einst in das erstehende Haus
Trat, doch umsonst! denn es hatte noch nicht den Beherrschern des Himmels
Heiliges Opferblut auf dem Altare geraucht.
Nimmer verblende mich so ein Wunsch, Rhamnusische Jungfrau,
Daß ihn den Göttern zum Trotz hegte das thörichte Herz.
Wie nach heiligem Blute verlanget den dürstenden Altar,
Durch des Geliebten Verlust Laodomia erfuhr,
Welche so bald mußt' wieder sich scheiden vom Halse des Gatten,
Eh' ein Winter und zwei, kommend und gehend, den Durst
Ihr des Verlangens gestillt in den längeren Nächten, so daß sie
Eher, des Mannes beraubt, hätte zu leben vermocht,
Dem, wohl wußten's die Parcen, zu sterben bestimmt war in Kürze,
Wenn er zum Kampf mitzog gegen die Ilische Burg.
Denn um Helena hatte soeben die Besten der Männer
Aus dem Achivischen Volk Troja herübergelockt,
Troja, das Unglücks-Troja, Europas, Asias Grabstatt,
Troja, des Heldentums Tod und der Helden zumal,
Welches, — o hat es gebracht nicht bitteres Sterben auch meinem
Bruder? O Bruder, warum wardst du mir Armen geraubt?
Warst mein Licht, und bist mir jetzo genommen, sie haben
Mit dir begraben zugleich unser gesamtes Geschlecht!
Tot ist all mein Freuen mit dir, o Bruder, von dessen
Lieb' es, so lange mir du lebtest, die Nahrung erhielt,
Den von der Heimat wie weit, nicht unter den Gräbern der Lieben,
Nicht wo friedlich vereint ruhet der Unsrigen Staub,
Nein in Trojas Boden, des abscheuwürdigen Troja,
Nun im Fremdland fern, wehe! die Erde bedeckt.
Dorthin strömte, so heißt es, in Scharen die streitbare Jugend
Griechischen Lands damals freudig vom heimischen Herd,
Daß zu geruhigem Spiele sich nicht im Ehegemache

Möge des herrlichen Weibs Paris, der Räuber, erfreu'n.
Hiedurch, Laodamia, du schönste der Frauen, verlorst du,
Was dir das Süßeste war, über das Leben dir ging,
Deinen Gemahl. So hatte der Wirbel der Liebe gefaßt dich
Und in des Abgrunds Schlund niedergerissen im Sturm,
Wie ein Rinnsal tief beim cylleneischen Pheneus,
Sagen die Griechen, den Grund milkt und entwässert die Au',
Das in den Kern des Gebirgs, so meldet die Mähre, gegraben
Er, der fälschlich genannt ward des Amphitruo Sohn,
Als mit dem sichern Geschoß er den Schwarm des Stymphalischen Sumpfes,
Eines geringeren Manns Dienste verpflichtet, erlegt,
Daß ein Himmlischer mehr die olympische Schwelle betrete,
Daß nicht Jungfrau sei Hebe für ewige Zeit.
Aber noch tiefer doch war als des Bergstroms Bette die Liebe,
Welche dich unter das Joch beugte, du Stolze, des Manns.
Denn so inniglich hegt Großväterchen nimmer den Enkel,
Den ihm sein einziges Kind wider Erwarten noch gab,
Welcher, der Spätling, jetzt als Erbe des Ahnenbesitzes
In dem Vermächtnisbrief stehet mit Namen genannt
Und, des betrogenen Vetters vergnügliches Lachen zu nichte
Machend, den Geier hinweg scheuchet vom Haupte dem Ahn,
Noch auch freuet sich also des schneeichten Taubers die Taube,
Welche, noch ärger sogar, wollen sie wissen, erpicht
Als der begehrlichen Frauen begehrlichste, immer von neuem
Wetzend den Schnabel mit Lust Küßchen um Küßchen sich pflückt.
Du hast alle besiegt, o Frau, an glühender Inbrunst,
Als dich gewonnen einmal hatte der blonde Gemahl.
Sie, mein Leben allein, kam gleich dir oder doch nahe:
So flog immer auch sie ihrem Geliebten ans Herz.
Und es umschwebte sie neckend, jetzt hüben, jetzt drüben, Cupido,
Blendend im Safrankleid strahlte des Gottes Gestalt.
Zwar, ich weiß, es genügt ihr nicht ausschließlich Catullus,
Doch wir ertragen's, sie treibt's mäßig, die Diebin, und fein,
Und so fallen wir ihr nicht lästig mit thörichter Strenge,
Muß doch Juno sogar, welche mit Jupiter teilt,

Oft ihr kochendes Herz bei den Schwächen bezwingen des Ehherrn,
Sie, die jeglichen Schlich kennet des losen Gemahls.
Darf sich der sterbliche Mensch mit den seligen Göttern vergleichen?
Soll ich nach Elternart ängstlich behüten das Kind?
Ist sie ja nicht vom Vater am Arme geleitet gekommen
In ein syrischen Duft-atmendes festliches Haus,
Sondern verstohlene Gaben im Schweigen der Nächte nur lieh sie,
Die sie vom Schoße hinweg hatte dem Gatten geraubt.
Darum hab' ich genug, wenn mir der Tag nur des Heiles
Immer beschieden verbleibt, den sie bezeichnet mit Weiß.
Nimm denn, so gut sie gelungen, mein Allius, diese Epistel
Als ein schwaches Geschenk meiner Erkenntlichkeit an,
Daß mit schäbigem Rost nicht möge den Namen umziehen
Heute noch morgen noch sonst irgend einmal dir ein Tag.
Mögen die Götter dazu viel Schönes noch legen und Gutes,
Wie es in früherer Zeit Themis den Frommen verlieh!
Möget ihr glücklich sein, du und dein wonniges Leben,
Glücklich das Haus, wo froh ich mit der Holden geschwärmt,
Glücklich der Freund, der dich mir schenkte, der Stifter des Guten,
Das aus diesem Verein alles erwachsen für mich,
Glücklich zumeist sie selbst, mein Licht, mein Ein und mein Alles,
Welche durch ihr Dasein mir auch das Leben versüßt.

Frauenwort.

Keinen erwählte sie, sagt mein Weiblein, lieber zum Manne,
Und wenn Jupiter selbst ihrer begehrte, denn mich.
Sagt's. Doch was dem Verliebten in seinem Verlangen ein Weib sagt,
Schreiben wir uns in den Wind, schreiben wir uns in den Fluß.

An Lesbia.

Einst, o Lesbia, wußtest du nichts als deinen Catullus,
Sagtest, du könntest um mich Jupiters Arme verschmäh'n.
Damals hatt' ich dich lieb, nicht wie ein jeder die Seine,
Nein, wie der Vater sein Kind oder den Tochtermann liebt.
Jetzo lernt' ich dich kennen. Drum ob ich auch heißere Flammen
Fühle, so bist du mir viel weniger wert doch als einst.
Soll ich dir sagen, warum? Ein Spiel, wie deines, entflammt zwar
Stärker die Leidenschaft, aber die Liebe vergeht.

Undank.

Gib es nur auf, je wieder mit etwas einem zu dienen,
Oder zu glauben, es sei irgend auf Treue zu bau'n.
Undank erntest du nur, für nichts gilt bald, was du thatest,
Oder für lästig, und leicht hast du noch Schaden davon,
Wie sich an mir jetzt zeigt, den niemand bitterer dränget,
Als der, dem ich noch jüngst alles zu liebe gethan.

An Lesbia.

Niemals nannte sich eine geliebt mit größerem Rechte,
Als, o Lesbia, du wurdest geliebet von mir.
Niemals wurde gehalten ein Bund mit größerer Treue,
Als, o Lesbia, ich Treue bewiesen an dir.
Du, o Lesbia, hast mein Herz entzweit mit sich selber,
Ach, noch hängt es dir an, aber verblutet dabei,
Lieben kann es dich nicht, und würd' aus dir werden ein Engel,
Lassen kann es dich nicht, würd' auch ein Teufel aus dir.

Herzenskampf.

Wenn, was Gutes wir einem gethan in früheren Zeiten,
Falls wir bewußt uns sind, daß wir es redlich gemeint,
Daß wir Treue geübt, nicht Göttern und Menschen gelogen,
In der Erinnerung noch süßes Vergnügen gewährt,
Traun, dann bleibet für dich, Catullus, so oft du des falschen
Herzens gedenkst, noch lang Freude zu ernten und Trost.
Denn was immer ein Mensch in Worten und Thaten dem andern
Gutes zu leisten vermag, hast du gesagt und gethan.
Aber dem Undank war es geliehen, vergeudete Liebe!
Also was wolltest du dich länger noch quälen darob?
Auf, und faß' dir ein Herz und ziehe zurück die Gedanken,
Mache dich elend nicht, Göttern zum Trotze, du selbst!
Und ist's schwer, zu entsagen mit einmal lange gehegter
Liebe, ja bitterlich schwer, kost' es auch alles, entsag'!
Kannst nicht wählen, du mußt ihn kämpfen, den Kampf, bis zu Ende,
Mußt, man fraget dich nicht, ob er auch möglich, ob nicht.
O ihr Götter, wenn göttlich es ist, Barmherzigkeit üben,
Wenn ihr am Rande des Tods oft noch mit Hilfe genaht,
Sehet mein Elend an, und war unsträflich mein Wandel,
Ach so erlöset mich doch aus der unsäglichen Qual,
Die wie betäubendes Gift in Mark und Bein sich mir einschlich
Und aus meinem Gemüt jegliche Freude vertrieb.
Nicht mehr bitt' ich, daß sie mein Lieben erwidre mit Lieben,
Das Unmögliche nicht, daß sie sich bessere, nein,
Laßt mich selbst nur gesunden von diesem entsetzlichen Siechtum,
O ihr Götter, nur dies schenkt mir der Treue zum Lohn.

An Rufus.

Rufus, dem ich umsonst und fruchtlos lieh mein Vertrauen —
Fruchtlos, sag' ich? O Gott, teuer bezahlt' ich dafür! —
Also schlichst du dich ein und versengtest das Herz mir im Leibe,
Raubtest mir mitleidslos alles, woran ich gehängt?
Weh dir, Räuber, o weh, du hast mein Leben vergiftet,
Unseren Freundschaftsbund, wehe, gemordet, o weh!

Herzenskampf.

Wenn, was Gutes wir einem gethan in früheren Zeiten,
Falls wir bewußt uns sind, daß wir es redlich gemeint,
Daß wir Treue geübt, nicht Göttern und Menschen gelogen,
In der Erinnerung noch süßes Vergnügen gewährt,
Traun, dann bleibet für dich, Catullus, so oft du des falschen
Herzens gedenkst, noch lang Freude zu ernten und Trost.
Denn was immer ein Mensch in Worten und Thaten dem andern
Gutes zu leisten vermag, hast du gesagt und gethan.
Aber dem Undank war es geliehen, vergeudete Liebe!
Also was wolltest du dich länger noch quälen darob?
Auf, und fass' dir ein Herz und ziehe zurück die Gedanken,
Mache dich elend nicht, Göttern zum Trotze, du selbst!
Und ist's schwer, zu entsagen mit einmal lange gehegter
Liebe, ja bitterlich schwer, kost' es auch alles, entsag'!
Kannst nicht wählen, du mußt ihn kämpfen, den Kampf, bis zu Ende,
Mußt, man fraget dich nicht, ob er auch möglich, ob nicht.
O ihr Götter, wenn göttlich es ist, Barmherzigkeit üben,
Wenn ihr am Rande des Tods oft noch mit Hilfe genaht,
Sehet mein Elend an, und war unsträflich mein Wandel,
Ach so erlöset mich doch aus der unsäglichen Qual,
Die wie betäubendes Gift in Mark und Bein sich mir einschlich
Und aus meinem Gemüt jegliche Freude vertrieb.
Nicht mehr bitt' ich, daß sie mein Lieben erwidre mit Lieben,
Das Unmögliche nicht, daß sie sich bessere, nein,
Laßt mich selbst nur gesunden von diesem entsetzlichen Siechtum,
O ihr Götter, nur dies schenkt mir der Treue zum Lohn.

An Rufus.

Rufus, dem ich umsonst und fruchtlos lieh mein Vertrauen —
Fruchtlos, sag' ich? O Gott, teuer bezahlt' ich dafür! —
Also schlichst du dich ein und versengtest das Herz mir im Leibe,
Raubtest mir mitleidslos alles, woran ich gehängt?
Weh dir, Räuber, o weh, du hast mein Leben vergiftet,
Unseren Freundschaftsbund, wehe, gemordet, o weh!

Lesbius.

Schön ist Lesbius. Freilich, es muß so sein, da ihn mehr ja
Lesbia mag als mich und mein gesamtes Geschlecht.
Aber mich und mein gesamtes Geschlecht verkauf' er, der Schöne,
Wenn er auch dreimal nur ward von Bekannten geküßt.

An Quintius.

Quintius, soll dir Catullus den Stern im Auge verdanken,
Oder was teurer noch ist als in dem Auge der Stern,
O so entreiß' ihm nicht, was noch viel teurer ihm sein muß,
Als im Auge der Stern oder was teurer noch ist.

Auf den Gemahl der Lesbia.

Lesbia schmähet auf mich im Beisein ihres Gemahles,
Er ist albern genug, freut sich unmäßig darob.
Langohr, merkst du denn nichts? Woferne sie nicht von mir spräche,
Glaubt' ich, sie wäre geheilt. Nun, da sie belfert und kläfft,
Denkt sie an mich nicht bloß, nein, was viel mehr noch bedeutet,
Zürnet mir auch, das heißt, glühet und schwatzt es heraus.

Arrius.

Anstatt „Kunstvoll" sagte mein Arrius immer „Gehunstvoll",
Anstatt „Aber" war stets „Haber" zu hören von ihm.
Und das hielt er nun gar für wunder wie herrlich gesprochen,
Wenn er, so stark er gekonnt, hatte sein „Haber" gesagt.
Sicher hat so schon die Mutter und Liber, der Bruder der Mutter,
Ihr Herr Vater wohl auch und die Frau Mutter gesagt.
Als er nach Syrien nun abging, da erholten bereits sich
Wieder die Ohren, es klang alles gelinde, wie sonst,
Und wir hielten uns glücklich für immer erlöst von der Plage,
Siehe, da kommt nach Rom plötzlich das Schreckensgerücht:
Seitdem Arrius über das Jonische Meer ist gefahren,
Gibt's kein „Jonisches" mehr, sondern ein „Hionisches".

Hass und Liebe.

Haß und Liebe zugleich durchglüht mich. Weswegen? Ich weiß nicht,
Aber ich fühl's nun einmal, fühl' es mit höllischer Pein.

Quintia und Lesbia.

Quintia gilt bei vielen für schön. Ich nenne sie weiß zwar,
Stattlich und schlank — all das geb' ich, das Einzelne, zu,
Aber ich nenne sie drum nicht schön im ganzen, die Anmut
Fehlt, kein Körnlein Salz heget das große Gewächs.
Lesbia — die ist schön, ist schön im ganzen. Drum hat sie
Sämtlicher Grazien Reiz sämtlichen andern entwandt.

Lesbia.

Lesbia wird nicht müde, von mir viel Böses zu sagen.
    Will ich doch sterben darauf: Lesbia liebt mich noch heut.
Und der Beweis? Bin ich selbst. Ich fluch' ihr täglich und stündlich,
    Aber ich sterbe darauf: Lesbia lieb' ich noch heut.

An Cäsar.

Wenig kümmert es mich, o Cäsar, dir zu gefallen,
    Ob du bist weiß, ob schwarz, dieses auch kümmert mich nicht.

Auf die Smyrna des Cinna.

Neunmal sahen wir ernten und neunmal kommen den Winter,
Bis uns Cinnas Lied, Smyrna, vollendet begrüßt,
Während Hortensius tausend und noch mehr Verse an einem
Tage — - — — — — — —*)
Smyrna durchwandert die Welt bis fern zu des Satrachus Ufern,
Smyrna durchblättern einmal graue Jahrhunderte noch.
Aber Volusius stirbt mit seinen Annalen am Padus,
Wo er sie zeugte, man macht Röckchen für Salmen daraus.
Mir sei teuer das kleine vollendete Ganze des Freundes,
Mag sich der Pöbel erfreu'n an des Antimachus Schwulst.

*) Hier ist eine Lücke im Text.

An Calvus.

Dringt durch unseren Schmerz in die schweigenden Grüfte der Unsern
Etwas Freundliches noch, Calvus, und Liebes hinab,
Wenn wir in Sehnsucht denken vergangener schönerer Tage
Und in Thränen vergeh'n um das verlorene Glück,
Dann wird über das früh vollendete Leben sich minder
Grämen Quintiliens Geist, als sie dein Lieben erfreut.

An Juventius.

Jüngsthin nascht' ich, dieweil du spieltest, vom rosigen Mündlein
Mir ein Küßchen, so süß schmecket Ambrosia nicht.
Aber ich büßte die Lust. Denn eine geschlagene Stunde
Schwebt' ich dafür in Angst gleich dem Verbrecher am Kreuz.
Was ich auch immer mit Bitten und Flehen zu meiner Entschuld'gung
Sprach — auch nicht so viel war zu erlangen von dir.
Denn kaum war es gescheh'n, so wischten und wuschen mit tausend
Tröpfchen die Fingerchen all' ab von den Lippen den Kuß,
Daß dir am Munde doch ja nichts bliebe zurück von dem meinen,
Grad als hätt' ihn die grund-häßlichste Metze beschmitzt.
Und drauf säumtest du nicht, mich Armen dem grausamen Amor
Auszuliefern, mich Qual leiden zu lassen auf Qual,
Bis den Ambrosiaduft zuletzt mein Küßchen, das süße,
Gänzlich verlor und herb wie der Helleborus ward.
Weil du denn solcherlei Buß' unglücklichen Liebenden auflegst,
Will ich gewiß nicht mehr Küßchen mir naschen bei dir.

Am Grabe des Bruders.

Weit wohl über die Länder und über die Meere gezogen
Bin ich, bis hier ich steh', Bruder, zu traurigem Dienst,
Daß ich das letzte Geschenk dir bringe, die Spende der Toten,
Und ein vergebliches Wort sage dem schweigenden Staub,
Weil denn einmal dich selbst mir grausam entrissen das Schicksal —
Bruder, o wehe, warum wardst du mir Armen geraubt?
Nun, so nimm es denn hin, was unsere Väter zum letzten
Ehren- und Weihegeschenk trauernder Liebe bestimmt,
Nimm's mit den Thränen benetzt, die deiner gedenkend ich weinte,
Und leb' wohl, leb' wohl, Bruder, für ewige Zeit.

An Cornelius.

Wurde dem schweigsamen Freund, deß Treue sich gründlich bewährte,
Je vom Herzen hinweg etwas Geheimes vertraut,
Darfst du, Cornelius, mich zu dem Orden der schweigenden Brüder
Zählen und deß dich verseh'n, daß ich Harpokrates bin.

An Silo.

Sei entweder so gut und gib die Sesterze mir wieder,
Und dann sei du so grob, als es dir immer beliebt,
Oder behalte das Geld, doch dann, mein wertester Silo,
Kannst du unmöglich zugleich Kuppler und Grobian sein.

Lesbia.

Meinst du, ich hätte vermocht, mein einiges Leben zu lästern,
Die wie das Auge so lieb und noch viel lieber mir ist?
Nein, nicht konnt' ich's, und könnt' ich's, wie würd' ich so sterblich noch lieben?
Aber dem Tappo gleich siehst du Gespenster bei Tag.

Mentula.

Mentula wagt zu ersteigen die heilige Höhe des Pimpla,
Weisen die Musen risch rasch ihm mit dem Flegel den Weg.

Lose Ware.

Wandelt ein lieblicher Knabe dem Marktausrufer zur Seite,
Wer glaubt anders, als hier werde ein Käufer gesucht?

An Lesbia.

Wer ist glücklicher, als ein Mann, dem gegen Erwarten
Sich ein sehnlicher Wunsch endlich noch herrlich erfüllt?
Darum tauscht' ich auch traun mein Glück mit den Schätzen der Welt nicht,
Daß du, Lesbia, dich wieder dem Sehnenden schenkst,
Wieder dem Sehnenden schenkst, dich dem Nichtmehr-Hoffenden darbeutst
Frei, von selbst, o Tag, würdig des weißesten Steins!
Wer ist glücklicher nun, als ich? Wer nennet ein Leben,
Welches dem Wünschenden mehr hätte gewähret als mir?

Auf den Cominius.

Gehst du, Cominius, so, wie das Volk will, einst mit den grauen
Haaren, befleckt vom Schmutz niedriger Laster, zu Grund,
Reißt man dir aus, kein Zweifel, die Zunge zuerst, die geschwor'ne
Feindin der Guten, den raub=lustigen Geiern zum Fraß,
Dann in den finsteren Schlund schlingt gierig ein Rabe die Augen,
Hunde verspeisen das Herz, Wölfen gebühret der Rest.

An Lesbia.

Glücklich, o mein Leben, verheißest du, werde von nun an
Und unwandelbar sein unserer Herzen Verein.
O ihr Götter verleiht, daß, was sie versprochen, ihr Ernst sei,
Und aufrichtig und wahr werde befunden ihr Wort,
Daß uns werde vergönnt, von Stund' an, was wir noch leben,
Diesem geheiligten Bund dauernder Liebe zu weih'n.

Mentula.

Mentula gilt für reich ob des Formianischen Parkes,
Und ich begreif' es; denn was birgt er des Köstlichen nicht?
Vögel und Wild und Feld und Wiesen und allerlei Fische —
Nur umsonst, der Ertrag g'nügt dem Verbrauche ja nicht!
Drum sei er immerhin reich, nur, sag' ich, mangelt ihm alles,
Schön ist das Gut, nur kommt's nicht dem Besitzer zu gut.

An Gellius.

Oft, o Gellius, hab' ich für dich nach des Battiers Liedern
Eifrig, mit spürendem Sinn alles durchsucht und durchforscht,
Um dein Zürnen etwas zu besänftigen, um zu erlangen
Für das gefährdete Haupt Ruhe vor deinem Geschoß.
Aber ich seh's, umsonst war all mein Suchen und Mühen,
Und kein Bitten und Fleh'n hat dich zu rühren vermocht.
Sei's! Mein Mantel genügt, mich zu schützen vor deinem Geschosse,
Aber das meinige trifft, Freundchen, dich mitten ins Herz.

Erläuterungen.

Die Zahlen über der Zeile bedeuten die Seite, die Zahlen zu Anfang der Zeile den Vers. Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

1.

(Im Original Hendekasy'llaben; s. zu 5.)

Corne'lius Ne'pos, der bekannte Historiker, Verfasser einer Weltchronik, Landsmann Catu'lls.

2. Der Bimsstein wurde zur Glättung der Papy'rusrollen gebraucht.

9. Die Dichter bildeten in Rom eine Innung, welche sich im Tempel der Mine'rva auf dem Aventi'n zu versammeln pflegte.

2.

(Im Original Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Die Geliebte ist Le'sbia; s. Einleitung.

3.

(Im Original Hendekasyllaben; s. zu 5.)

4.

Der Dichter, glücklich aus Bithy'nien (s. Einl.) zurückgekehrt, schaut mit Behagen auf seine Seereise noch einmal zurück und wählt hiefür die poetische Form, daß er sein Schiff den Schutzgöttern der Seefahrer, den Diosku'ren, weiht und die Bedeutung der Widmung erklärt. Hierbei gefiel es ihm, die Stationen in umgekehrter Reihe auf einander folgen zu lassen, also mit dem Adriatischen Meere zu beginnen und mit dem Schwarzen Meere, der Stadt Ama'stris und dem Berge Cyto'rus in Paphlago'nien zu enden. Unter dem See denken wir uns wohl den Gardasee, zu dem ein Dichterschiff noch heute wie damals vom Meere aus gelangen kann, wenn auch der Mi'ncio erst von Ma'ntua an schiffbar ist. — Vgl. S. 18.

5.

(Phaläkisches Versmaß oder Hendekasyllabus):

–́ – –́◡◡ –́◡ –́◡ –́◡
– ◡
◡ –

6.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

4. Si'lphion, lat. lasarpicium, wahrscheinlich ferula asa foetida, „deren Beimischung die verschlemmte Zunge vornehmer Wüstlinge fremdartig reizte."

5. Das Ammonium.

6. Battus, Gründer von Cyre'ne und Ahne jenes alexandrinischen Gelehrten und Dichters Kalli'machos, nach welchem sich der junge Catull bildete.

7.

(Im Original Hinkjamben; s. zu 36.)

Hinkte der Entschluß?

8.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Wir wissen über Vera'nius nicht viel mehr als was uns das Gedicht sagt, daß er einer der intimsten Freunde des Dichters war.

9.

(Sapphische Strophe.)

1. Aure'lius und Fu'rius sind ein par nobile fratrum, dessen Bekanntschaft wir bei Catull des öftern machen. Der Dichter verwahrt sich anderwärts nachdrücklich dagegen, daß sie ihn wegen der vielen Küsse, die sie bei ihm lesen, für ihresgleichen halten. Auch machte Aurelius seine Eifersucht rege. Catull rächte sich an ihm mit dem Titel pater esuritionum, Erzhungerleider. Furius sprach ihn um Geld an und wurde mit einer Schilderung der preiswürdigen Eigenschaften einer Bettelmannsküche abgespeist.

3. Eo'isches, d. h. östliches Meer.

5. Hyrka'ner, Nachbarn der Parther am Hyrkanischen oder Kaspischen Meere.

6. Saker, scythische Völkerschaft.

10.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Die Asi'nii waren ein plebejisches Geschlecht aus Tea'te im Marruci'nerlande, dessen Bewohner ein rauhes Bauernvolk waren.

7. Vermutlich der berühmte Staatsmann, Geschichtsschreiber, Dichter, Redner, Kritiker, Antiquar des Auguste'ischen Zeitalters, der Freund Vergils. Er, der an Li'vius eine gewisse Patavinität aussetzte, hatte nicht die Anrede Marrucine zu befürchten.

14. Vera'nius; s. o. S. 8. Fabullus; s. S. 11.

15. Sä'tabis, Stadt im Tarraconensischen Spanien, durch Flachsbau und Leinwandfabrikation bedeutend.

11.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Fabu'llus (vgl. S. 10), sonst nicht näher bekannt.

12.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

C. Lici'nius Macer Calvus, Redner und Dichter; s. Einl. Vgl. S. 31. 34. 91.

3. Vati'nius, Kreatur Cäsars, von Calvus in mehreren Reden angegriffen.

6 ff. Der Dichter scherzt, der Quark, vielleicht, wie Riese vermutet, eine Art von Anthologie, werde das Honorar eines von Calvus verteidigten Klienten, des Litteraten (literator) Sulla, sein, ein munus novum ac repertum.

15. Man pflegte sich an den Saturnalien zu beschenken.

18 f. Dichterlinge, wie die von Horaz verspotteten Ba'vius und Mä'vius; vgl. S. 14.

13.

(Im Original Priape'ischer Vers, bestehend aus einem Glykone'us und einem Pherekrate'us.)

Colo'gna, Städtchen bei Vero'na. Im Original Colo'nia.

6. Die Salier (im Original Salisubsili) feierten das Fest ihres Gottes Mars Gradi'vus alljährlich im März mit Umzügen unter Gesang und Tanz.

19. Ligu'rien, der Landstrich von Massi'lia bis Pisa.

14.

(Im Original Hinkjamben; s. zu 36.)

Suffenus; vgl. S. 12. — Das Gedicht ist an einen Freund, Varus, vielleicht den feinen Kritiker Quinti'lius Va'rus aus Cremo'na, Freund des Hora'z und des Vergi'l, gerichtet.

15.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

3. Die Dame Postu'mia, welche das Präsidium bei dem Sympo'sion führt, ist nicht näher bekannt.

16.

3. Mamu'rra, Feldzeugmeister Cäsars in Gallien. Er war aus Formiä in Latium gebürtig und bereicherte sich unter Cäsar so übermäßig, daß es selbst zu jener Zeit unangenehm auffiel. Vgl. S. 25, 97 und 102.

4. Gallia Coma'ta, Cäsars Eroberung (das Transalpinische), so genannt, weil seine Bewohner ihre Haare lang trugen.

8. Ado'nis, der Geliebte der Aphrodi'te.

18. Pontus, das Reich des Mithrida'tes, von Pompe'jus 66—64 erobert.

18 f. Cäsar führte 61—60 Krieg in Lusitanien. Der Sand des Tajo war goldhaltig.

24. Pompe'jus heiratete 59 Cäsars Tochter, Julia.

17.

(Im Original Asklepiade'isches Versmaß.)

Über den treulosen Freund Alfe'nus wissen wir nichts Näheres.

18.

(Im Original Choliamben; s. zu 36.)

1. Das heutige Sermio'ne, die Landzunge, die von dem südlichen Ufer des Gardasees sich in denselben hineinstreckt.

5. Bithynien war von zwei thrazischen Stämmen, den Thynern und den Bithynern, bewohnt.

19.

(Die Strophe besteht aus 3 Glykone'en und 1 Pherekrate'us.)

5. Lato'nia gebar auf Delos den Apo'llo und die Dia'na.

13. Juno Luci'na, die altitalische Mond- und Geburtsgöttin. In dieser doppelten Eigenschaft berührt sie sich mit Diana.

15. Tri'via, Beiname der He'kate, die als Göttin der Nacht mit der Mondgöttin Diana verwandt ist.

20.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Cäci'lius sonst unbekannt.

3. Das heutige Co'mo.

4. Des heutigen Comersees.

13. Beiname der Cy'bele.

16. Die berühmte lesbische Dichterin um 600 v. Chr. S. zu S. 32.

21.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

1. Volu'sius, sonst unbekannter Landsmann Catulls. Vgl. S. 90.

4. Die Übersetzung las für sanctae = sancte und verband es mit vovit; aber vgl. S. 70,6.

12. U'rion in Apu'lien. Ida'lion auf Cy'pern.

13. Kni'dus in Doris. Anco'na in Pice'num am Adriatischen Meere.

14. A'mathus auf Cypern („Venus Amathu'sia" Schiller). Golgi auf Cypern.

15. Durrha'chium, das frühere Epida'mnus in Illyrien.

22.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Cornifi'cius, vielleicht ein im J. 41 getöteter erotischer Dichter dieses Namens.

7. Simo'nides aus Ke'os, Zeitgenosse Ana'kreons und Freund des Themi'stokles, berühmt durch seine Epigramme, Elegie'en und Trauergesänge.

23.

(Im Original Hendekasyllaben.)

Ra'vidus sonst unbekannt.

24.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

25.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Vgl. S. 16.

26.

(Im Original Hinkjamben.)

1. Ti'bur das heutige Ti'voli. Das Sabiner Land war wegen seiner frischen Gebirgsluft im Sommer eine beliebte Zuflucht für die reichen Römer. Noch geschätzter aber war Tibur; vgl. die Horazische Strophe:

Tibur, Argos' Tochter, sei meines Alters
Ruheplatz, sei, wenn ich der Wanderzüge
Über Land und Meer und des Waffendienstes
Müde, mein Zielpunkt!

10. Der politische Freund Ciceros (pro Sestio), der übrigens seinen Stil einmal mit den Worten geißelt: nihil umquam legi scriptum Σηϛιωδέϛερον.

11. A'ntius sonst unbekannt. Im Original steht noch dabei petitor, d. h. entweder Kläger oder Amtsbewerber.

27.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

28.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Vgl. S. 4 und 18.

4. Phry'gien im weiteren Sinn umfaßte auch Bithy'nien.

5. Nicä'a, Hauptstadt Bithyniens.

29.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Juve'ntius nicht näher bekannt. Vgl. S. 92.

30.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Die Ausleger streiten sich, ob das Gedicht ernsthaft oder ironisch zu nehmen ist. Die Übersetzung folgte der letzteren Auffassung.

31.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Vgl. S. 12.

1. Nach dem Vorschlag von Schwabe: in *tuis* tabellis, wobei die Übersetzung das wörtliche „auf deinen Schreibetäfelchen" mit einer räumlichen Bezeichnung, nämlich des Studierzimmers, zu vertauschen sich erlaubte.

32.

Die drei ersten Strophen Nachbildung einer Sapphischen Ode. Der Schluß der zweiten Strophe des Catullischen Gedichts ist verloren.

33.

2. Im Original in *curuli* sella. Man weiß nicht, welcher No'nius gemeint ist. Struma ein Spottname; struma etwa = Kropf.

3. Vati'nius (s. S. 12 und 34) wurde 47 auf einige Tage Konsul, also erst nach dem Tode des Dichters. Aber er scheint lange vorher mit dieser Aussicht geflunkert zu haben, da Cicero in seiner Rede gegen ihn aus dem Jahre 56 sagt: cum tu de altero consulatu gerendo te diceres cogitare.

34.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Vgl. S. 12.

35.

(Hendekasyllaben; s. zu 5.)

Cä'lius nicht näher bekannt.

36.

(Cholia'mben):

⏓ ⏒ ⏑ – ⏓ ⏒ ⏑ – ⏑ – ⏒ ⏑

37—44.

(Versmaß wie 19.)

Auf die Hochzeit eines Ma'nlius Torqua'tus mit einer Vi'nia Auruncule'ia.

1. He'likon, Musenberg in Böo'tien.
2. Ura'nia, Muse.
5. Hymenä'us, ursprünglich Hochzeitslied, auch Hymen, Hochzeitsgott.
17. Ida'lium; s. 21,12.
18. Pa'ris.

21. Eine Aue bei E'phesus hieß die A'sische.
23. Hamadrya'den, Baumnymphen.
28. Aonisch = böotisch. The'spiä am Fuße des Helikon.
30. Agani'ppe, Quellnymphe.

71 ff. Sinn: ohne Ehe keine Vaterlandsverteidiger.

116. Man glaubt, daß von einer etrurischen Stadt Fesce'nnium sich eine eigentümliche Art altitalischer Volkspoesie verbreitete, die einen heiteren spottenden Geist atmete und sich bei allen Gelegenheiten, wo die gesellige Freude zum Ausdruck kommt, besonders auch bei Hochzeiten, kund gab. Und zwar richtete sich der Spott besonders gern gegen die gefeierte Person. Wie der triumphierende Cäsar beim Einzuge von seinen Soldaten mit den Worten besungen wurde:

> Gebt acht auf eure Weiber fein,
> Es zieht ein lüsterner Kahlkopf ein!

so mag der Bräutigam bei der Hochzeit an seine Jugend erinnert worden sein.

118 ff. Das Nüsse-Streuen, ein alter verbreiteter Hochzeitsbrauch. Mit Nüssen spielen, wie mit Bohnen spielen, ein Zeitvertreib des kindischen Alters. Die Nüsse hergeben = die Kinderliebhabereien aufgeben. Zugleich spielt die Vorstellung von der Nuß als Sinnbild der Fruchtbarkeit herein.

124. Der altrömische Ehegott.

45—48.

Im Hause der Braut wird der Hochzeitschmaus gehalten. Beim Aufgang des Abendsterns brechen die Jünglinge auf, um mit den Jungfrauen unter Wechselgesang die Braut in ihre neue Wohnung zu geleiten.

7. Ö'ta, das Grenzgebirge des südlichen Thessaliens. Also ist der Schauplatz etwa Lesbos, das Vaterland der Sappho?

34 f. Als Pho'sphorus oder Lu'cifer.

49—52.

(Im Original Gallia'mben.)

Attis ist sonst der Name des Geliebten der Cy'bele oder Cybe'be, die in Gala'tien und Phry'gien als Göttermutter orgiastisch verehrt wurde. Namentlich das Grenzgebirge von Galatien und Phrygien, der Di'ndymon (nach welchem die Göttin auch Dindyme'ne hieß), und der Ida in Tro'as waren Sitze des Kultus. Die entmannten Priester hießen Galli. Der Attis der Catullischen Romanze ist ein griechischer Jüngling, der nach Asien reist, sich entmannt, seine That bereut und von der Göttin, an deren Wagen Löwen gespannt waren, zurückgeholt wird.

9. Handpauke.
21. Cymbel, ein Metallbecken.

26. Dreischritt, lat. tripudium, Tanzschritt.
43. Pasi'thea, Gattin des Schlafs.

53—65.

2. Pe'lion, Gebirge in Thessalien.
3. Phasis fließt in den Po'ntos Euxei'nos an der östlichen Seite desselben. — Aie'tes, König von Kolchis.
8. Pa'llas Athe'ne.
9. Das Schiff Argo, von dem die Argonauten ihren Namen erhielten.
11. Amphitri'te, Nereï'de.
19. Pe'leus, der Vater Achills, war einer der Argonauten.
27. Peleus war König von Pharsa'lus in Thessalien.
30. Tethys, Gemahlin des Oke'anos, Mutter der Doris, welche dem Nereus die Thetis gebar.
36. Cie'ros oder Kie'rion, Stadt in Thessalio'tis. — Tempe, das enge Thal, welches der Hauptfluß Thessaliens, der Penei'os, vor seiner Mündung durchfließt. Phthio'tisch = thessalisch, Phthiotis, südliche thessalische Landschaft.
37. Larissa und Krannon, thessalische Städte.
38. Pharsa'lia = Pharsalos; s. zu v. 27.
50. Hier beginnt die den größeren Teil des Gedichts einnehmende Episode von Aria'dne. Dieselbe geht bis zu v. 265.
53. Dia bei den Späteren = Naxos.
61. Ariadne war die Tochter des Königs Minos von Kreta.
64. Mitra, orientalische Kopfbinde.
73. Ery'cina = Venus, so genannt nach einem Hauptsitze ihrer Verehrung, dem Berge Eryx in Sizilien.
76. Gortys, Stadt in Kreta.
78. Ce'krops, Gründer Athens. — Andro'geus, Sohn des Minos, wurde von den Athenern erschlagen.
80. Minotauros, die Frucht unnatürlicher Liebe der Pasi'phae, Gattin des Minos, zu einem Stier, ein Ungeheuer mit Menschenleib und Stierkopf, der phönikische Moloch. Minos verbarg ihn in dem Labyrinth bei Cnossus und fütterte ihn mit Verbrechern. Ihm mußten die Athener als Tribut alle neun Jahre sieben edle Jünglinge und ebenso viele Jungfrauen zum Fraße schicken.
90. Euro'tas, Fluß bei Sparta.
97. Ida'lion, Golgi auf Cypern; s. zu S. 21.
106. Taurus, das cilicische Gebirge.
119. Ariadnes Schwester war Phädra.
179. Ida, Berg auf Kreta.

211. Der Vater des The'seus war König Ä'geus in Athen.
212. Ere'chtheus, ein athenischer Heros.
229. Itonus in Böotien mit einem Tempel der Athene.
253. Nisa, bald in Arabien, bald in Indien u. s. w. gedacht, der Geburtsort des Bacchus und seines Gefolges.
280. Chiron, der Kentaure, Erzieher Achills.
286. Penei'os, Tempe; s. zu v. 36.
292. Pha'eton, Sohn des He'lios, bei dem Versuche, den Sonnenwagen zu lenken, von Zeus mit dem Blitz erschlagen. Seine Schwestern, die Heliaden, beweinten ihn und wurden in Pappeln verwandelt.
301. Idrus, karisches Gebirge(?).
306. Die Schicksalsgöttinnen, die Spinnerinnen, Klo'tho, La'chesis, A'tropos.
325. Ema'thia sonst = Macedonien, hier = Thessalien.
345. Teukrisch, Phrygisch = Troisch.
347. Agame'mnon, Sohn des A'treus, des Sohnes des Pe'lops.
358. Skama'nder, Fluß in der troischen Ebene.
364. Die Griechen opferten am Grabe des Achi'lleus die Tochter des Pri'amos, Poly'xena.
378. Nach dem Volksglauben, daß in der Ehe der Hals stärker werde.
390. Parnaß, das Gebirge über Delphi. — Liber = Bacchos.
394. Trito'nia = Athene. — Rhamnu'sia = Ne'mesis, so genannt nach einem Tempel zu Rhamnus in Attika.

66.

An den berühmten Redner Q. Horte'nsius Ho'rtalus oder Ortalus, der selbst dichtete; s. S. 90.

14. Eine thebanische Königin Ae'don tötete aus Versehen ihren Sohn Itylos und wurde in eine Nachtigall verwandelt.
16. Battier, s. zu S. 6, v. 6. Vermutlich ist das S. 67 folgende Gedicht „Berenices Locke“ gemeint.

67.

Bereni'ce war die Gemahlin des Königs Ptolemä'us III. Euerge'tes von Egypten (247—221), der einen glücklichen Krieg gegen Syrien führte. Bei Ausbruch desselben gelobte sie der Venus einen Teil ihrer schönen Haare, wenn ihr Gatte siegreich sei. Sie bezahlte auch ihr Gelübde. Da aber die Locke aus dem Tempel entwandt wurde, so versetzten der Astronom Konon und der Dichter Kallimachos, um die Königin zu beruhigen, die Locke unter die Sternbilder.

Kalli'machus; s. zu S. 6, v. 6.

5. Latmos, Berg in Karien. Hier liegt Endy'mion, der Hirt, in einer Grotte in ewigem Schlaf. Die Mondgöttin liebt ihn und steigt allnächtlich zu ihm herab.

6. Trivia, s. zu S. 19, v. 15.

22. Ptolemäus war Geschwisterkind (frater) seiner Gemahlin.

27. Der gelehrte Hygi'nus erzählt, daß Berenice einst, als ihr Vater Ptolemäus in einem Treffen bedrängt war, sich auf ein Pferd warf, die Truppen anführte und den Feind besiegte. Andere beziehen die Stelle auf den Anteil, welchen Berenice an der Ermordung des Demetrius, Sohns des Poliorke'tes, hatte.

45. Es ist der Kanal des Xerxes gemeint.

48. Die Chaly'ber, eine Völkerschaft in Pontus, galten für die Erfinder der Bearbeitung des Stahls.

52. Me'mnon, Sohn der E'os, Bruder des Ze'phyros.

54. Arsi'noë, die Mutter der Berenice, wurde nach ihrem Tode als Venus Arsinoe verehrt und erhielt auf dem Vorgebirge Zephy'rion bei Kano'pos einen Tempel.

57. S. zu 54.

58. Arsi'noë war eine Ptolemäerin, also griechischer Abkunft.

60. Jetzt Krone.

65. Das Haar der Berenice steht zwischen der Jungfrau, dem Löwen, dem großen Bären und dem Boo'tes (Arktu'rus).

66. Kalli'sto, Tochter des Lyka'on, wurde in eine Bärin verwandelt und unter dem Namen Arktos unter die Sterne versetzt.

67. D. h. gehe vor Bootes unter.

71. S. zu S. 53 ff., v. 394.

82. Onyx = Alabaster.

94. D. h. dürfte der ganze Himmel in Unordnung geraten. Orion weit entfernt vom Wassermann.

70 f.

A'llius, oder, wie er auch geheißen haben muß, Ma'lius, sonst unbekannt. Manche Gelehrte glauben, daß das an denselben gerichtete Gedicht S. 72 ff. mit dem ersten Ein Ganzes bilde. Inhalt: Catull, nach dem Tode seines Bruders in Verona weilend, bedauert, einen sich unglücklich fühlenden Freund weder durch eigene noch fremde Poesie aufrichten zu können.

72 ff.

S. zu S. 70 f.

9. Amathu'sia, s. zu S. 21, v. 14.

11. Trina'kria = Sizilien. Es ist der Ätna gemeint.

12. Ö'ta, s. zu S. 45 ff., v. 7. — Malier, Völkerschaft des südlichen Thessaliens. Die Thermopy'len hatten ihren Namen von den erwähnten heißen Schwefelquellen.

31. Protesila'us, König von Phy'lake in Thessalien und Gemahl der Laodami'a, war der erste Grieche, der vor Troja fiel.

32. Das Haus war noch unvollendet.

35. Rhamnusisch; s. zu S. 53—65, v. 394.

67. Phe'neos, See in Arkadien unfern dem Kille'negebirge.

70. Amphi'truo, der angebliche Vater des Zeussohns He'rakles.

71. Stympha'los, Stadt und See in Arkadien. Es ist eine der Arbeiten gemeint, welche Herakles als Dienstmann des Eury'stheus verrichtete.

73 f. Herakles, in den Himmel aufgenommen, erhielt Hebe zur Gemahlin.

106. Weißes Steinchen, Bezeichnung eines glücklichen Tages.

112. Die Göttin des Rechts.

81.

Ru'fus, nicht mit Bestimmtheit zu deutende Persönlichkeit.

82.

Lesbius soll nach vielen der berüchtigte Bruder der Lesbia (Clodia) sein.

83.

Quintius nicht näher bekannt.

85.

Arrius unbekannt.

87.

Quintia unbekannt.

90.

C. He'lvius Cinna, Verfasser eines kleinen Epos, dessen Gegenstand die Tochter des cyprischen Königs Ki'nyras, Smyrna, war.

3. S. zu S. 66.

5. Satra'chus, Fluß auf Cypern.

7. Volu'sius; s. zu 21.

10. Anti'machus aus Ko'lophon, um 400 v. Chr. ein gelehrter Epiker, Verfasser einer Theba'is in 24 Büchern.

91.

S. zu S. 12.

92.

Vgl. zu S. 29.

14. Nieswurz.

94.

Corne'lius unbekannt.
4. Harpo'krates, Genius der Verschwiegenheit.

95.

Silo, Kuppler.

96.

4. Tappo unbekannt.

97.

Me'ntula, vielleicht Spottname des Mamu'rra; s. zu S. 16.
1. Pimplei'a, Musenberg in Pie'rien beim Olymp.

99.

6. S. zu S. 72 ff., v. 106.

100.

Comi'nius, Name zweier Ankläger.

102.

S. zu S. 97, 25, 16.

103.

Gellius, eine des öfteren von Catull gebrandmarkte Persönlichkeit.
1. Battier; s. zu S. 6, v. 6.

Langenscheidtsche Buchdruckerei, Berlin SW 11, Möckernstr. 133.

